

Universität zu Köln
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
Geographisches Institut

Portugiesen in Köln– eine ethnische Kolonie?

Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung
dem Landesprüfungsamt für Erste Staatsprüfungen für Lehrämter an Schulen
vorgelegt von:

Veit Maier
Köln, 14. Juli 2010

betreut durch:
Prof. Dr. Josef Nipper
Geographisches Institut der Universität zu Köln

Vorwort

In der Europäischen Union ist die freie Wahl des Arbeitsplatzes, Ausbildungs- und Wohnorts, rund 50 Jahre nach der Anwerbung von Gastarbeitern, gesetzlich garantiert. Durch das Erasmus-Bildungsprogramm konnte auch ich davon während meines Studiums profitieren und zwei Auslandssemester an der Universität Lissabon (*Universidade de Lisboa*) verbringen. Ich lernte dort portugiesisch und nach meiner Rückkehr an die Universität zu Köln war ich verständlicherweise für alles Portugiesische sensibilisiert.

Entsprechende Studieninhalte aus einem Seminar des Geographischen Instituts zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bildeten die Grundlage, sich auch empirisch mit der Frage ethnischer Kolonien in Deutschland, bzw. konkret in Köln, zu beschäftigen.

Danken möchte ich Herrn Prof. Dr. Nipper für die wissenschaftliche Betreuung und Beratung, Herrn Prof. Dr. Friedrichs von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln für seine Expertise beim Umgang mit Segregationsindizes, sowie Herrn Udo Cremer vom Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln, der mir Langzeitreihen portugiesischer Einwohner in Köln zur Verfügung stellte.

Mein besonderer Dank gilt allen Interview- und Gesprächspartnern, die diese Arbeit ermöglichten.

Inhaltsverzeichnis

1. Wissenschaftliche Relevanz	1
2. Dimensionen ethnischer Kolonien.....	2
2.1 Ethnische Ökonomie.....	5
2.2 Kulturelle Selbstorganisation durch Migrantenvereine.....	8
2.3 Soziale Netzwerke.....	11
2.4 Religionsausübung	13
2.5 Politisches Engagement.....	14
2.6 Ethnische Medien.....	15
2.7 Wohnsegregation.....	16
3. Portugiesische Migrationsgeschichte.....	17
4. Methodisches Vorgehen.....	20
4.1 Qualitative Interviews.....	20
4.2 Quantitative Analyse.....	23
5. Eine portugiesische Kolonie in Köln?.....	25
5.1 Ethnische Ökonomie.....	26
5.2 Kulturelle Selbstorganisation durch Migrantenvereine.....	34
5.3 Soziale Netzwerke.....	43
5.4 Religionsausübung.....	49
5.5 Politisches Engagement.....	52
5.6 Ethnische Medien.....	55
5.7 Wohnsegregation.....	57
6. Schlussbetrachtung.....	65
7. Literaturverzeichnis.....	70
Erklärung.....	79
Anhangsverzeichnis.....	80

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ethnische Nischen und ihre Interferenzen	7
Abbildung 2: Der Portugiesen Armando Rodriguez de Sá wird als als millionster Gastarbeiter in Deutschland begrüßt.....	18
Abbildung 3: Portugiesische Einrichtungen in Köln	26
Abbildung 4: Kartierung portugiesischer Geschäfte in der Liebigstraße.....	27
Abbildung 5: „ <i>Não me diga que está tudo bem</i> “ (Sag' mir nicht, dass alles gut ist). Auf der Suche nach besseren Zeiten in der Liebigstraße?	29
Abbildung 6: Fahne des Vereins <i>Grupo Folclórico São Pedro de Colónia</i>	41
Abbildung 7: Das neue Logo der portugiesischsprachigen katholischen Mission.....	50
Abbildung 8: Titelseite der Portugal Post von Juli 2010.....	56
Abbildung 9: Portugiesen in Köln 1980	58
Abbildung 10: Portugiesen in Köln 1995	59
Abbildung 11: Portugiesen in Köln 2008	60
Abbildung 12: Die Entwicklung von Segregationsindex (IS) und Dissimilationsindex (ID) für die Jahre 1980 bis 2008.....	62

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Dimensionen und Funktionen ethnischer Kolonien	4
Tabelle 2: Quantitative Entwicklung der Portugiesen in Deutschland und Köln	19
Tabelle 3: Dimensionen, Interviewpartner und deren Kurzbeschreibung	22
Tabelle 4: Stadtteile mit Kennziffern. Legende zu den Abbildungen 3, 9, 10, 11	25
Tabelle 5: Segregationsindizes verschiedener Nationalitäten in Köln.....	64
Tabelle 6: Dimensionen und Funktionen der portugiesischen Kolonie in Köln...	66

1. Wissenschaftliche Relevanz

Das Statistische Jahrbuch der Stadt Köln von 2008/09 führt mehr als 100 Nationen auf, aus denen sich die Bevölkerung Kölns zusammensetzt (Statistisches Jahrbuch Köln 2010: 24-26). Die stärkste Migrantengruppe stellt in Deutschland und Köln die türkische dar, die bereits mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung war. YAVUZCAN behandelt z.B. türkische und iranische Ökonomien in Köln und CEYLAN türkische Kolonien in Duisburg (CEYLAN 2006, 2009; YAVUZCAN 2003).

Über die Portugiesen in Köln wurden bis heute keine wissenschaftlichen Arbeiten erstellt und so soll mit dieser Arbeit an das Konzept und die Diskussion um ethnische Kolonien angeknüpft und versucht werden, diese Lücke durch die Betrachtung der portugiesischen Gemeinschaft zu schließen.

In der Geographie werden seit den Anfängen der *Münchener Schule der Sozialgeographie* in den 1960ern die Daseinsgrundfunktionen einer Gemeinschaft innerhalb eines Raumes behandelt (MAIER et al. 1977: 21). Ethnische Kolonien können einen entscheidenden Anteil zur Erfüllung dieser für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe leisten. Als Daseinsgrundfunktionen gelten: arbeiten, wohnen, sich fortpflanzen, sich versorgen, sich bilden, sich erholen und Verkehrsteilnahme (HEINEBERG 2004: 27). Somit lässt sich diese Arbeit innerhalb der Geographie in die Teildisziplinen Bevölkerungs- und Sozialgeographie einordnen.

Mit dem *spatial turn* in den Kulturwissenschaften hat die Kulturalisierung von Stadtlandschaften in den Nachbarwissenschaften begonnen. Die Geographie aber, so scheint es, hält sich hier aus manchen Bereichen dieser Strömung zurück. So weist die geographische Aufsatzdatenbank GEODOK (<http://www.geodok.uni-erlangen.de/>) nur zwei Treffer für die Schlagworte „ethnische Kolonie“ auf (aufgerufen am 10. März 2010): Einen aktuellen Aufsatz des Soziologen CEYLAN von 2009 und einen von zwei Sportwissenschaftlern von 1998. Unter dem englischsprachigen Begriff *Ethnic Community* und *Ethnic Enclave* gibt es zusammengekommen zwar weitere neun Einträge, jedoch weist das auf einen Forschungsdefizit bei über 140.000 Literaturverweisen in der Datenbank hin. Dass aber die Theorie der ethnischen Kolonie auch für die Geographie fruchtbar ist, soll und kann mit dieser Arbeit dokumentiert werden.

Der Mangel an geographischer Fachliteratur, sowie der fächerübergreifende Charakter der Theorien und der Methodik bedingt die Interdisziplinarität der Literatur. Viele Bezugsquellen dieser Arbeit sind der geographischen Nachbarwissenschaft Soziologie entliehen.

In der angloamerikanischen Literatur wurde die selbstorganisierten Strukturen einer Einwanderergruppe zuerst als Einwanderkolonie bezeichnet. Hier prägten unter anderem PORTES den Terminus (PORTES & WILSON 1980: 295- 319). HECKMANN etablierte den Begriff der *ethnischen Kolonie*, der synonym zum anglo-amerikanischen Terminus der *ethnic community* innerhalb der deutschsprachigen Migrationsforschung verwendet wird (INGENHOVEN 2002: 62).

Die Portugiesen stellen 2008 mit etwa 3.100 Einwohnern lediglich 0,3 % der Bevölkerung Kölns und dennoch finden sich vielfältige Phänomene der Selbstorganisation (Statistisches Jahrbuch Köln 2010: 24-26). **Ob man die räumliche Konzentration und Selbstorganisation von Migranten mit portugiesischem Hintergrund in Köln als ethnische Kolonie bezeichnen kann, soll in dieser Arbeit untersucht werden.** Dazu werden in dieser Arbeit zunächst ethnische Kolonien charakterisiert und die portugiesische Migrationsgeschichte thematisiert. Anschließend wird die verwendete Methodik vorgestellt, mit der die portugiesische Gemeinschaft auf die aus der Literatur extrahierten Dimensionen ethnischer Kolonien hin untersucht wurde. Dies sind Methoden der qualitativen Sozialforschung, welche aus Leitfaden gestützten Experteninterviews bestehen. Ergänzend wird die quantitative Entwicklung der Portugiesen, sowie deren Segregation in Köln dargestellt. Eine Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse bildet den abschließenden Teil dieser Arbeit.

2. Dimensionen ethnischer Kolonien

Eine vereinfachte und daher praktikable Definition einer „ethnischen Kolonie“ könnte „strukturelle Selbstorganisation einer ethnischen Gruppe“ lauten (HECKMANN 1998: 33). Unter einer ethnischen Gruppe versteht MAX WEBER Menschen, die „aufgrund von Ähnlichkeiten des äußeren Habitus, oder der Sitten oder beider oder von Erinnerung von Kolonisation oder Wanderung einen subjektiven Glauben an eine Abstammungsgemeinsamkeit hegen, derart, dass dieser für die Propagierung von Vergemeinschaftungen wichtig wird“ (WEBER 1972: 237).

Aus dieser Perspektive kann man Portugiesen in Köln als ethnische Gruppe bezeichnen. Festzuhalten bleibt weiter, dass eine ethnische Gruppe nur eine verallgemeinernde Konstruktion sein kann und ihrer Heterogenität nicht gerecht wird (ECKERT & KISSLER 1997: 38).

Strukturelle Selbstorganisation kann verschiedene Ausprägungen annehmen, die in dieser Arbeit als Dimensionen bezeichnet werden. HECKMANN benennt diese mit Ökonomie, Kultur, Religion, Soziales, Politik und spezifisch ethnischen Medien in einer bestimmten räumlichen Einheit (HECKMANN 1992: 97-116; HECKMANN 1998: 32). Komplettiert werden diese sechs Dimensionen durch die freiwillige Wohnsegregation, die sowohl MARCUSE als auch HECKMANN als Unterscheidungskriterium zum Ghetto aufführt (MARCUSE 1998: 189; HECKMANN 1992: 98). Diese sei nach HECKMANN nicht notwendig für die Existenz einer ethnischen Kolonie, doch förderlich und häufig (HECKMANN 1992: 98). Damit sind die Untersuchungskriterien für die vorliegende Arbeit hinreichend ermittelt.

HECKMANN unterscheidet strukturelle Selbstorganisation von funktionaler Selbstorganisation (HECKMANN 1992: 111). Er trifft diese Unterscheidung, um auf die Funktionen und Wirkungen gegenüber den Strukturen ethnischer Kolonien differenziert eingehen zu können. In dieser Arbeit erscheint eine Gliederung in die strukturellen Dimensionen und eine Zuordnung der Funktionen zu diesen allerdings sinnvoller, da die aufgeführten Dimensionen weniger abstrakt und so auch für die empirische Untersuchung gliedernd sind. Die Unterpunkte dieses Kapitels, sowie von Kapitels 5 sind in gleicher Reihenfolge aufgebaut und thematisieren jeweils eine strukturelle Dimension.

Die Funktionen, die durch ethnische Kolonien erfüllt werden, werden nicht immer nur monodimensional wahrgenommen, sondern teilweise von mehreren Dimensionen erfüllt. Sie lassen sich auch nach den individuellen und kollektiven Bedürfnissen der Migranten differenzieren (HECKMANN 1998: 35). Zur Übersicht sind die Funktionen und die Dimensionen in Tabelle 1 gegenübergestellt. Ihre markierten Ausprägungen sind der Literatur entnommen. Anschließend folgt eine kurze Charakterisierung der Funktionen, im weiteren Verlauf wird auf die Dimensionen ethnischer Kolonien eingegangen.

	Individuelle Bedürfnisse			Kollektive Bedürfnisse		
	Neueinwandererhilfe	Persönlichkeitsstabilisierung	Selbsthilfe	Sozialisation (individuell, kollektiv)	Interessenartikulation u. -vertretung	Repräsentation
Ökonomie	X					X
Kulturelle Selbstorga.	X	X	X	X, X	X	X
Soziale Netzwerke	X	X	X	X,		
Religionsausübung	X	X		X, X	X	X
Politisches Engagement				X	X	X
Ethnische Medien	X				X	X

Tabelle 1: Dimensionen in horizontaler und Funktionen in vertikaler Anordnung ethnischer Kolonien. X= ausgeprägt (Eigener Entwurf auf Grundlage von HECKMANN 1992: 97- 116).

Kurze Charakterisierung der Funktionen ethnischer Kolonien:

Die Neueinwandererhilfe wird als emotionale, kognitive und praktische Hilfestellung der ethnischen Kolonie verstanden, die dem Neuankömmling geboten wird (HECKMANN 1998: 34). Dem Problem der Verunsicherung durch vielfältige befremdliche Umstände im Immigrationsland wird durch die Funktion der Persönlichkeitsstabilisierung zur Identitätssicherung entgegengetreten (HECKMANN 1998: 35). Auch die Selbsthilfe trägt zur Lösung von Problemen bei. Sie findet ihren Ausdruck in der Behebung eines Mangels durch kollektive Solidarität, der eigenen Ethnie gegenüber (AGRICOLA 1997: 90).

Unter der Funktion der Sozialisation oder Vergesellschaftung wird hier die Heranführung nachfolgender Generationen an die ethnische Gruppe verstanden, die Schaffung eines Schutzraums zum Erlernen von sozialem Verhalten und die kollektive Integration von ethnischen Gruppen oder Vereinen in die Mehrheitsgesellschaft (HECKMANN 1992: 113f; BREITENBACH V. 1986: 189).

Die Interessenvertretung und -artikulation ist eine Funktion der Migrantengruppe gegenüber der Mehrheitsgesellschaft im Einwanderungsland um Bedürfnisse und Probleme zu kommunizieren. Sie ist damit ein kollektives Bedürfnis wie auch die der Repräsentation, unter der Darstellung und Vertretung der Migrantengruppe gegenüber der Öffentlichkeit verstanden wird (HECKMANN 1992: 114).

Weitere dimensionenspezifische Funktionen werden unter den entsprechenden Kapiteln aufgeführt.

2.1 *Ethnische Ökonomie*

In der Literatur werden verschiedene Begriffe benutzt, die sich teilweise überschneiden: *Ethnic Business*, *Immigrant Business* und *Ethnic Economy*. Einen guten Überblick über die verwendeten Begrifflichkeiten gibt HABERFELLNER: *Ethnic Business* und *Ethnic Economy* umfasst Selbständige, Arbeitgeber und Arbeitnehmer einer ethnischen Gruppe, die durch vielfältige Gemeinsamkeiten gekennzeichnet sind, wie dieselbe Sprache, dieselbe Nationalität, eine ähnliche Emigrationsgeschichte etc. (HABERFELLNER et al. 2000: 12). Davon zu unterscheiden ist das *Immigrant Business*, welches die Verbindung auf den Aspekt der Migration beschränkt (HABERFELLNER et al. 2000: 13). Ein weiterer in der Literatur häufig anzutreffender Terminus ist *Ethnic Enclave Economy* bzw. *Immigrant Enclave Economy*. Hier ist der Terminus der Enklaven das neue Element. PORTES, der die *Enclave Economy Hypothesis* mit geprägt hat, definiert die Enklave als eine räumliche Konzentration verschiedener ethnischer bzw. Immigrant-Unternehmen in einem metropolitanen Gebiet, die den eigenen ethnischen Markt oder allgemein die Bevölkerung versorgen und den neu ankommenden Immigranten Möglichkeiten zur Selbstständigkeit bieten (PORTES 1987: 768).

Eine ethnische Ökonomie nimmt die Funktionen der Neueinwandererhilfe durch Versorgung mit kulturspezifischen Nahrungsmitteln und Dienstleistungen für die Migranten wahr.

Es sind verschieden starke Ausprägungen der ethnischen Ökonomie vorstellbar. Besonders anschaulich ist sicher eine vollständige ethnische Dienstleistungsökonomie, die alle Waren und Dienstleistungen anbietet und somit ermöglicht, dass Mitglieder der Minderheitsgesellschaft den Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft vermeiden können. Eine solche ausgeprägte ethnische Ökonomie repräsentiert zugleich die ethnische Gemeinschaft. HECKMANN stellt jedoch fest, dass diese Ausprägung in Deutschland nicht anzutreffen ist (HECKMANN 1992: 109). Hier sind sie eher in Form der Ergänzungsökonomie anzutreffen, die ebenso repräsentativen Charakter haben kann.

In einer Studie über ethnische Ökonomie in Berlin entwickeln KAYSER et al. fünf markante Merkmale dieser Ökonomie. Er benennt sie mit ethnischer Prägung der Produkte bzw. Dienstleistungen, der Wertvorstellungen, der Kunden- oder Lieferanten- und Angestelltenstruktur mit ethnischer Herkunft, sowie der Lokalisierung in einem „typischen Migrantenumfeld“ (KAYSER et al. 2008: 24). Dass die Unternehmen typischerweise im Familienbesitz und in diese mit eingebunden seien, wie KAYSER et al. weiter schreibt, ist kein hinreichendes Kriterium ethnischer Ökonomie, da der Umkehrschluss kaum zutrifft. Auch die überwiegende Mehrheit der in Deutschland angemeldeten Unternehmen sind Familienunternehmen (HAUNSCHILD et al. 2007: VIII).

Ein Modell zur Entstehung von ethnischer Ökonomie erklärt diese mit der Besetzung einer ethnischen, ökonomischen oder lokalen Nische. Diese können sich überlappen aber auch unabhängig voneinander existieren (vgl. Abbildung 1) (HABERFELLNER & KOLDAŞ 2002: 263). HECKMANN fasst die ökonomische und die lokale Nische unter Nischenökonomie zusammen und grenzt sie von der Ergänzungsökonomie ab. Auch weist er und andere Autoren darauf hin, dass die Grenzen selten scharf zu ziehen sind (HECKMANN 1992: 109; CEYLAN 2006: 59).

Die ethnische Nische wird durch Gewerbeformen besetzt, die sich speziell an die eigene Herkunftsgruppe richten und gezielt ergänzende Nachfragen von Produkten oder Dienstleistungen der ethnischen Gruppe beantworten, die die Mehrheitsgesellschaft nicht erfüllt. HECKMANN nennt dies Ergänzungsökonomie (HECKMANN 1992: 109). Die lokale Nische fasst die ökonomische Entwicklung aufgrund von lokalen Rahmenbedingungen wie der soziodemographischen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung, Infrastrukturausstattung und Agglomerations-effekten zusammen (HABERFELLNER & KOLDAŞ 2002: 263). Unter die Nutzung der ökonomischen Nische fällt die Übernahme kleinerer Geschäfte, die aufgrund prekärer Erfolgsaussichten von Einheimischen verlassen wurden (HABERFELLNER & KOLDAŞ 2002: 261f).

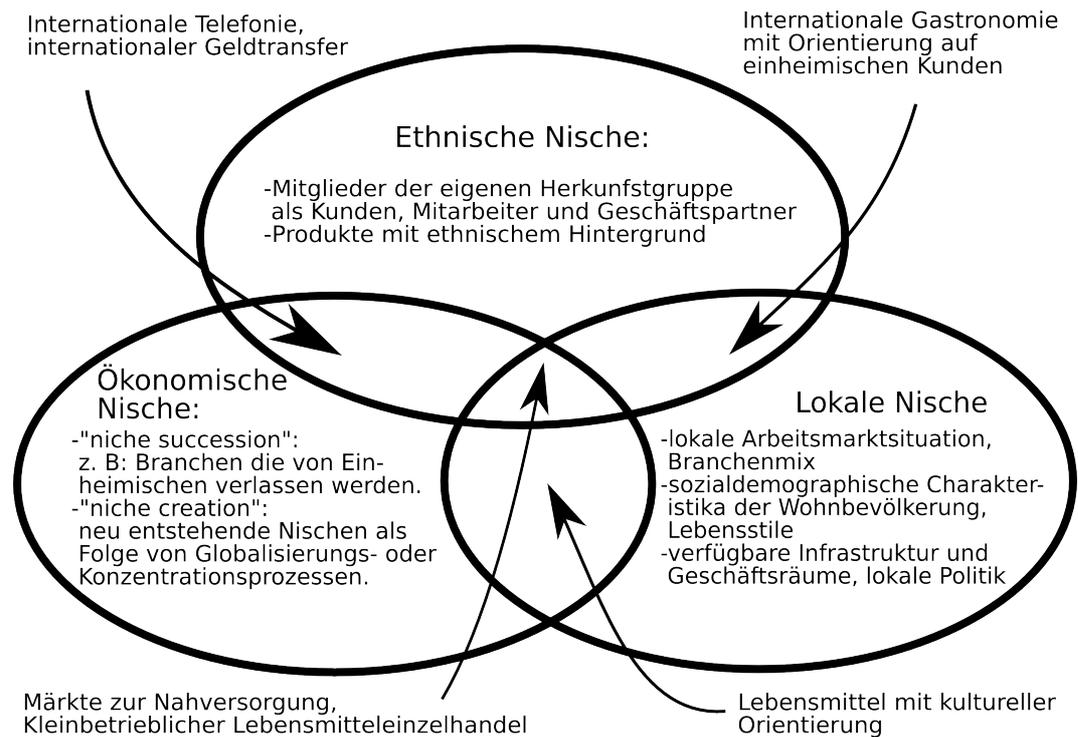


Abbildung 1: Ethnische Nischen und ihre Interferenzen (HABERFELLNER & KOLDAŞ 2002: 264).

Das Kulturmodell als ein Ansatz, der die Entstehung von ethnischen Ökonomien erklärt, führt dieses auf kulturspezifische Verhaltensmuster aus dem Heimatland der Migranten in Bezug auf wirtschaftliche Aktivität oder Passivität zurück. Mit dem Reaktionsmodell wird mit diesem verhaltenskonservierenden Ansatz gebrochen und die Auswirkungen des Gastlandes werden als entscheidende Faktoren für die Existenzgründung benannt (CEYLAN 2006: 59f). Hierbei stellen rechtliche und politische Hürden auf dem Arbeitsmarkt die Beweggründe für eine Existenzgründung dar (HABERFELLNER et al. 2000: 25). Mit einer Unternehmensgründung wird versucht, auf dem Arbeitsmarkt aktiv zu werden und sich neu zu positionieren.

Der Interaktionsansatz versucht die Faktoren des Reaktionsmodells und des Kulturmodells zu berücksichtigen. Sowohl migrantische Ressourcen wie kulturelles, soziales und ökonomisches Kapital, als auch die vorgefundenen wirtschaftsstrukturellen und marktbedingten Opportunitäten und ihre zeitliche Veränderung sind demnach einzubeziehen (HABERFELLNER et al. 2000: 26-29). Dies ist ein Ansatz, der zwar weniger einseitig argumentiert, allerdings ebenfalls keine neuen Erklärungen bietet.

2.2 Kulturelle Selbstorganisation durch Migrantenvereine

Die Kulturproduktion in Form von Literatur, Film, Folklore und Theater, etc. durch die entsprechenden Vereine, ist Ausdruck von kultureller Eigenständigkeit einer ethnischen Gemeinschaft (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 222, 228). Daher sind Migrantenvereine für die Existenz ethnische Kolonien von Bedeutung.

Als selbstgegründete Organisationen zur gezielten Bedürfnisbefriedigung von Einwanderern, wird Migrantenvereinen auch die Rolle eines Vermittlers zugeschrieben. Sie können die Funktionen der Selbsthilfe- Freizeit-, Schutz-, Sozialisations- sowie Partizipationsfunktion für die Migranten erfüllen und gegenüber der Gesellschaft die Funktion der Repräsentation, der Interessenvertretung, der Dienstleistungsvertretung und der kollektiven Integration einnehmen (CEYLAN 2006: 55; BREITENBACH, V. 1986: 183). Allerdings nehmen nicht alle Vereine jede dieser Funktionen wahr und nicht alle Vereinsmitglieder partizipieren zwangsläufig an allen Funktionen (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 210).

Migrantenvereine können unterschiedliche Aufgaben übernehmen, z. B. verschiedene Bildungsaufgaben wahrnehmen, Sport, Folklore, Frauen- Familien-, oder Jugendarbeit anbieten (MÖNNINGHOFFER 1990: 35). Dabei unterscheidet sich die Qualität von ethnokulturellen Angeboten der Vereine und muss sich nicht unbedingt in den ethnonationalen Ursprungskontext einordnen lassen (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 211). Speziell bei Portugiesen sei es so, dass das Gruppenleben meist in Vereinen stattfindet (BOTAS 1990: 39). Eine Untersuchung über einen portugiesischen Migrantenverein aus Mainz, die *União Desportiva Portuguesa de Mainz* fertigte BERGER an (BERGER 2005).

Unter der Selbsthilfefunktion wird solidarisches Handeln der Gruppe dem Einzelnen gegenüber verstanden. Der Verein bietet hier die Möglichkeit des Rückgriffs auf bereits etablierte organisatorische Vereinsstrukturen und kann so zu Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen ergänzende Verbindungen anbieten und die Möglichkeit der kollektiven Selbsthilfe durch die Einbeziehung von Vereinsmitgliedern schaffen (BÜHLER 1978: 126).

Die Arbeitervereine, als ursprünglichste Form der Organisation von Migranten, besitzen vor allem in den USA ein besonders ausgeprägtes solidarisches Wesen (HECKMANN 1998: 33). Dort werden sie als *mutual-aid-societies* bezeichnet. Sie bil-

den ein soziales Sicherungssystem, das in Deutschland aufgrund der sozialrechtlichen Gleichstellung von Arbeitern mit Migrationshintergrund und einheimischen Arbeitern nicht in diesem Maß ausgeprägt sein muss (HECKMANN 1992: 103). AGRICOLA spricht in diesem Zusammenhang von einer Pufferfunktion, die *mutual-aid-societies* erfüllen (AGRICOLA 1997: 91).

Unter der Freizeitfunktion wird ein abwechslungsreiches Angebot zur Freizeitgestaltung durch den Verein verstanden (AGRICOLA 1997: 87). Dabei wird der Freizeitwert durch Erholung und Regeneration von Alltag und Arbeit, durch Fitness und Vergnügen als Ergänzung zum Beruf und gesellschaftlichen Verpflichtungen, Entfaltung im Sinne der Selbstbestimmung und Pflege von Beziehungen zu Menschen und Familie, Natur, Kultur, Bildung im Sinne der privaten und beruflichen Weiterbildung und schließlich durch das ehrenamtliche Engagement für Politik und Soziales bestimmt (AGRICOLA 1997: 88). Die Angebote können sowohl vom Einzelnen wahrgenommen werden, als auch im Falle einer öffentlichen Darbietung von der ethnischen Gruppe oder auch von der Mehrheitsgesellschaft rezipiert werden (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 224).

Unter der Schutzfunktion ist Neueinwandererhilfe und Persönlichkeitsstabilisierung zu verstehen, da in einem gesicherten Vereinsraum Probleme der Vereinbarkeit alter Werten in neuer Umgebung thematisiert werden können und so einen Beitrag zur Identitätssicherung geleistet werden kann (BREITENBACH, v. 1986: 181; HECKMANN 1992: 112). Die Sozialisationsfunktion ist einerseits eine kulturspezifische Sozialisation für nachfolgende Generationen, die zum Erhalt der Bevölkerungsgruppe notwendig ist (HECKMANN 1992:113). Dabei können durch altersgerechte Angebote junge Menschen an Vereine herangeführt und gebunden werden. Andererseits kann durch die Mitgliedschaft in Vereinen auch Einfluss auf die soziale Erziehung genommen werden und eine Schulung sozialer Kompetenzen der Mitglieder stattfinden (HANSEN 2008: 32).

Die Partizipation einzelner Personen am Verein und aber auch des Vereins an der Gesellschaft kann sowohl als soziale, als auch als politische Teilnahme verstanden werden. Unter der sozialen Partizipation ist eine über den beruflichen und privaten Lebensbereich hinausgehende Teilnahme zu begreifen (BÜHLER 1978: 130). Die Vereinsmitgliedschaft gibt die Gelegenheit, durch einen Mehrwert an Aktivität, zur Ausbildung eines Gruppenbewusstseins und Schaffung einer lokalen Identität beizutragen (AGRICOLA 1997: 90). Die Möglichkeit des Zusammenwirkens von Personen unterschiedlicher Generationen kann im Rahmen eines

Vereins zur Verbesserung und Vertiefung von Beziehungen führen (AGRICOLA 1997: 93). Die politische Beteiligung des Vereins findet durch die Interessenvermittlung von persönlichem Interesse statt, das zu Vereinsbelangen werden und Vereinsidentität schaffen kann. Schließlich können Vereinsinteressen der Öffentlichkeit gegenüber vertreten werden (AGRICOLA 1997: 130).

Elternvereine kümmern sich um die Belange von Migrantenkindern in Schule und muttersprachlichem Unterricht. Durch das Erlernen der Muttersprache wird die Partizipation an der Gemeinschaft und die Identifikation mit der Heimat der Eltern gefördert, die Sprache gewinnt bei den Kindern an Wertschätzung und ihr Nutzen wird aufgezeigt (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 228). –Ein unverzichtbarer Umstand für den Erhalt einer Diaspora. Weiter zeigen Studien über zweisprachig aufgewachsene Kinder, dass die Förderung der Herkunftssprache in der Schule den Zweitspracherwerb unterstützt und sogar vorantreiben kann (GOGOLIN et al. 2003: 61). Muttersprachlicher Unterricht kann in verschiedenem Ausmaß stattfinden, das vom muttersprachlichem Ergänzungsunterricht bis zu deutsch- oder anderssprachigen Gymnasien reicht.

Die Motivation der Eltern und der Elternvereine kann verschiedene Ausprägungen zeigen. So sind spanische Elternvereine häufig an den Problemen im Gastland orientiert, wohingegen türkische und griechische Elternvereine oft eine stärkere Heimatorientierung vorweisen (THRÄNHARDT 2000: 43). Dem Schulerfolg nach zu urteilen, sei es keine Frage der Art der Motivation der Eltern bzw. der Elternvereine, sondern dass diese vorhanden ist und dass die Vereine im Dialog mit der Schulbehörde stehen (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 231). Über portugiesische Elternvereine sind dem Autor dieser Arbeit keine Veröffentlichungen bekannt.

Die Funktion der Repräsentation einer Migrantengruppe können z.B. durch Kultur- und Sportvereine wahrgenommen werden. Sport- und Freizeitvereine repräsentieren durch ihren Namen ihre Herkunft. So ist es auch mit ethnischen Sport- oder Kulturvereinen, die ihre Ethnie gegenüber der Mehrheitsgesellschaft auf Sport- oder Kulturfestivitäten repräsentieren (HECKMANN 1992: 106). Zum einen können durch den einzelnen Verein vor Ort Migranten in diesen integriert und so sozialisiert werden. Zum anderen können Sportverbände Vereine kollektiv integrieren bzw. sozialisieren. Interessenvertretung und Repräsentation sind auch politische Funktionen. Durch Verflechtungen der Vereinsmitglieder mit der Politik

werden die Interessen des Vereins bzw. der Mitglieder in der Politik wahrgenommen (BÜHLER 1978: 132).

Unter der Dienstleistungsfunktion wird das Angebot von sozialen Dienstleistungen für die Migrantengruppe in Form von Beratung, Erziehung und Pflege subsummiert (BÜHLER 1978: 136). Auch nicht-eingetragene Vereine können in diesen Betätigungsfeldern in Erscheinung treten. Ebenso nehmen Kirchen, Parteien oder Gewerkschaften Funktionen ein, die auch von Vereinen erbracht werden können (AGRICOLA 1997: 19). Daher ist die Dienstleistungsfunktion kein eindeutiges Charakteristikum. Ein Verein unterscheidet sich von Freundeskreisen, Nachbarschaft, Selbsthilfegruppe etc. auch nur gering durch die Freiwilligkeit des Beitritts, die demokratische Organisationsstruktur, ehrenamtliche Tätigkeit oder Autonomie gegenüber Dritten. Voneinander abgrenzen kann man hingegen eingetragene Vereine von nicht eingetragenen durch die Rechtsfähigkeit des Vereins; der Aktionsraum kann dennoch identisch sein.

2.3 Soziale Netzwerke

Ein soziales Netzwerk besteht aus Akteuren, die Individuen, Institutionen und Organisationen sein können und ihre Verbindung untereinander in Form von Kommunikation und Kooperation (FISCHER 2002: 435). Soziale Netzwerke ethnischer Kolonien tragen zur Lösung von Problemen der ethnischen Minderheit bei, sie stellen eine Art „institutionelle Antwort“ auf diese dar (HECKMANN 1992: 98). Dabei konstruieren die sozialen Netzwerke eine neue „Immigrantenidentität“ des Individuums in einer neuer Umgebung im Leben zwischen zwei Kulturen (REX 1987: 9).

Familien-, Freund- und Nachbarschaftsbeziehungen sind besonders in problematischen Lebenssituationen, wie der Verlust des herkömmlichen Umfelds eine darstellt, von großer Bedeutung (HOLLSTEIN 2001: 13). Durch ethnische Kolonien können diese Kontakte geschaffen, intensiviert und gepflegt werden und so bieten sie die Chance der Persönlichkeitsstabilisierung.

Diese Beziehungen können durch Kettenwanderung gestiftet und aufrecht erhalten werden. Damit wird der Umstand beschrieben, dass sich Migration in einem Zielgebiet aufgrund ihres sozialen Netzwerkes, also persönlicher Kontakte zu Mitgliedern der Familie oder Freunden, vollzieht, und sich so eine räumliche Konzentration der Wandernden entwickeln kann (HAUG 2002: 123). Verschiedene Au-

toren stellen diesen „Ketteneffekt“ als Prozess in mehreren Stufen dar. Idealtypisch sei es zunächst Pionierwanderer, auf die Nachwanderer folgen und schließlich ein Familiennachzug stattfindet (HAUG 2002: 127f).

Pionierwanderer leisten Nachwanderern Neueinwandererhilfe. Darunter wird die emotionale, kognitive und praktische Hilfestellung der ethnischen Kolonie verstanden, die sie dem Neuankömmling bietet (HECKMANN 1998: 34). Die Neueinwanderer landen also zunächst in einer „Einwanderungsgesellschaft im Einwanderland“, um einen „Kulturschock“ zu reduzieren (HECKMANN 1992: 112). Zur emotionalen Unterstützung bedarf es des Aufbaus sozialer Netzwerke. Sie ermöglichen eine Stabilisierung auf affektiver Ebene und damit Persönlichkeitsstabilisierung. Unter kognitiver Neueinwandererhilfe wird eine informelle Informationsweitergabe verstanden, z. B. über staatliche Sozialleistungen, um den Zugang der Migranten zu staatlichen Institutionen zu erleichtern (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 210f). Unter praktischer Unterstützung wird auch eine Solidarfunktion oder Selbsthilfe angesprochen, als kollektive Hilfe für individuelle Probleme.

Weitere Funktionen, die soziale Netzwerke für ein Individuum haben können, lassen sich unter Sozialisation subsumieren. Diese meint die soziale Einbindung und damit Teilhabe an der Gesellschaft und deren Regeln. Sie bietet motivatorische und bewertungsbezogene Unterstützung, also das Entgegenbringen von Wertschätzung, Respekt und damit auch Unterstützung der Persönlichkeit (HOLLSTEIN 2001: 33f).

Sozialberatung, Ausländerbegegnungszentren und integrationsfördernde Maßnahmen für Migranten in Deutschland werden von der Arbeiterwohlfahrt, dem Diakonischen Werk und dem Caritasverband angeboten und damit nicht direkt von den Einwanderern (MÖNNINGHOFF 1990: 37). Für Portugiesen in Deutschland nimmt die Caritas diese sozialisierenden Aufgaben wahr (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 214). Folglich ist eine Vertretung von portugiesischen Interessen, durch die Caritas, der Mehrheitsgesellschaft gegenüber vorstellbar. Der Verband war Ansprechpartner in Fragen aller Lebenslagen; zu Gesundheit, Arbeitslosigkeit, Freizeit sowie Problemen älterer Menschen (FERREIRA 1990: 55). Die Caritas ist zwar der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche und die Zusammenarbeit mit den entsprechenden Missionen ist eng, doch erfährt die Caritas auch staatliche Unterstützung und ihr Engagement ist nicht unbedingt religiös motiviert. Daher wird ihre Unterstützung nicht unter Religionsausübung behandelt.

An der sozialen Netzworkebildung nehmen auch Unternehmen teil. Auf der Suche nach geeigneten Mitarbeitern wird, zumindest bei den türkischen Unternehmen, häufig auf die eigene Ethnie zurückgegriffen (YAVUZCAN 2003: 236). In derselben Studie über türkische Arbeitgeber weisen diese einen hohen Anteil von jeweils mehr als einem Drittel der Mitarbeiter auf, die aus der gleichen Region stammen oder zur eigenen Familie gehören. Sogar mehr als 80% der Mitarbeiter in türkischen Unternehmen sind des Türkischen mächtig (YAVUZCAN 2003: 211f).

Die Kenntnisse des Vorbesitzers für die Übernahme von Räumlichkeiten zur gewerblichen Nutzung stellen bei Türken und Iranern in Köln eine wichtige Informationsquelle dar und zeigen den Einfluss von sozialen Netzwerken gerade bei der Unternehmensgründung (YAVUZCAN 2003: 170f). Weiter zeigt sich der Einfluss sozialer Netzwerke auf ethnisches Unternehmertum bei der empfangenen finanziellen Unterstützung, der Hilfe bei der Unternehmensgründung oder organisatorischer Hilfestellungen, die sich in Form von Behördengängen, Vermittlung eines Steuerberaters, Gestaltung der Verkaufsräume und Marketingideen ausdrückt (YAVUZCAN 2003: 162ff).

2.4 Religionsausübung

Kirchliche Einrichtungen spielten im gesellschaftlichen Leben vor der Säkularisierung eine wichtige Rolle (CEYLAN 2006: 123). Aufgrund des gesellschaftlichen Bedeutungsverlusts, den die Kirche in der Neuzeit erlebte und sinkender Mitglieder- und Besucherzahlen, könnte man auch von einer abnehmenden Religiosität bei den ethnischen Gruppen ausgehen (SCHERZ 2004: 58-61). Dennoch ist die Rolle der Kirche und die der Missionen auf die Einwanderergemeinde bedeutend und die Einflüsse sind vielschichtig (HECKMANN 1992: 106).

Bei der Religionsausübung erfahren viele Migranten Unterstützung aus dem Heimatland (REX 1987: 8). Neben dem Lesen der Messe in fremden Sprachen nehmen katholische Missionen häufig noch andere Aufgaben wahr. Sie treten der Mehrheitsgesellschaft gegenüber häufig als erste Interessenvertreter der eigenen Gemeinde auf und die *Misiones Catolicas Espanolas* bieten häufig Kinderbetreuung und muttersprachlichen Unterricht in Deutschland in Kooperation mit örtlichen Caritasverbänden an (THRÄNHARDT 1989: 20).

Neueinwandererhilfe in Form emotionaler Unterstützung kann durch muttersprachlichen Gottesdienst und den Kontakt zu Migranten derselben Muttersprache und ähnlichem Migrationshintergrund ermöglicht werden. Daher kann durch die Präsenz eines muttersprachlichen Seelsorgers Persönlichkeitsstabilisierung geleistet werden. Dabei können (ethno-) religiöse Aktivitäten sozialisieren Charakter haben und Einrichtungen als Informationsbörse und Treffpunkt für die Migranten fungieren. Durch die Organisation von kirchlichen Festen mit Kulturprogramm, der Schaffung von Freizeitgruppen, Sportgruppen und Folkloregruppen etc. kann sich kollektive Sozialisation vollziehen und die Präsentation der eigenen Kultur im Rahmen der Religionsausübung stattfinden (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 231-234).

Die Multifunktionalität der religiösen Vereine, Gemeinden und Verbände scheint eine Eigenschaft aller religiösen Einrichtungen zu sein (HECKMANN 1992: 106). Häufig ist daher der Bereich zwischen geistigem und politischem Einfluss „Schlachtfeld“ der Parteien und der (unterschiedlichen) Religionen zur Rekrutierung der eigenen ethnischen Minderheit (REX 1987: 9). Diese politische und religiöse Überschneidung bildet beispielsweise einen häufigen Kritikpunkt an islamischen Moscheevereinen (FIJALKOWSKI & GILLMEISTER 1997: 234).

2.5 Politisches Engagement

Das politische Engagement der ethnischen Gemeinde kann sowohl auf das Heimatland, als auch auf die neue Heimat gerichtet sein. Dabei können politische Interessengruppen (*pressure groups*) die Funktionen der Interessenvertretung und der Repräsentation der ethnischen Minderheit wahrnehmen (HECKMANN 1992: 111). Die politische Partizipation dieser Interessenverbände führt zur verbesserten Kommunikation mit der Mehrheitsgesellschaft und trägt so zur Behebung von Schwierigkeiten der ethnischen Minderheit bei (CEYLAN 2006: 81).

Die Herkunftsorientierung politischer Aktivitäten war bei den früher geringen Möglichkeiten der Partizipation am politischen Leben in Deutschland größer als heute (HECKMANN 1992: 108). Durch die EU und die Möglichkeiten der doppelten Staatsbürgerschaft wurde ein politisches Engagement im Gastland gefördert.

So wie Nicht-EU-Bürger heute kein Europa- und kein Kommunalwahlrecht haben, war es EU-Bürgern vor der Einführung des Vertrags über die Europäische Union von 1993 verwehrt geblieben, wirklich an politischen Entscheidungen zu partizipieren. Mit dem Inkrafttreten des Vertrags von Maastricht am 1.11.1993 wurde mit dem Kommunalwahlrecht und dem Wahlrecht zum Europaparlament der politischen Beteiligung ein Ventil gegeben (HILLENBRAND 2007: 452). Man kann in diesem Zusammenhang auch von europäisch-demokratischer Sozialisation sprechen.

Einen Einfluss auf die ethnische Minderheit nehmen auch politische Parteien aus dem Heimatland. So finanzieren die Kommunistische Partei Portugals (*PCP*) und andere linksgerichtete Organisationen in Frankreich verschiedene ihnen nahe stehenden Organisationen (HILY & POINARD 1987: 152f). Die Motivation von Parteien kann in der Erschließung neuer finanzieller Unterstützung liegen (CEYLAN 2006: 56). Durch kulturelle Angebote der politischen und kirchlichen Organisationen konkurrieren diese bisweilen um Mitglieder (REX 1987: 9). Dies ist ein Aspekt, der das Freizeitangebot diversifizieren kann.

2.6 Ethnische Medien

Unter ethnischen Medien werden in Deutschland Informationsmedien verstanden, die von einer ethnischen Minderheit für eben diese produziert werden (WEBER-MENGES 2005: 241). Weiter gefasst sind die Definitionen aus den USA, die neben Zeitungen und Fernsehprogrammen auch noch einzelne Sendungen und Zeitungsteile umfassen (WEBER-MENGES 2005: 241). Die Herausgabe von Printmedien, Radio- und Fernsehprogrammen in der jeweiligen Emigrantsprache trägt durch den informationsvermittelnden Charakter zur Neueinwandererhilfe bei. Ob die Artikel eines Journals nun herkunfts- oder aufenthaltsorientiert sind, sie dienen der Kommunikation innerhalb der ethnischen Kolonie. Vorausgesetzt, Medien bedienen sich der Sprache der Aufnahmegesellschaft, können sie der Interessenartikulation gegenüber dieser dienen. Außerdem können ethnische Medien auch repräsentativen Charakter haben, sofern über die Gemeinschaft berichtet wird. In der Literatur werden meist türkische Ethnomedien behandelt. Es besteht über andere ethnische Medienkulturen also großer Forschungsbedarf (WEBER-MENGES 2005: 245).

2.7 Wohnsegregation

Nach HECKMANN ist die freiwillige Wohnsegregation bei ethnischen Kolonien empirisch häufig, aber kein hinreichendes Kriterium (HECKMANN 1992: 98). Auch wenn ein räumliches Zusammenfallen von sozio-kulturellen Dimensionen und einer Wohnkonzentration förderlich für die Organisation der Gruppe ist, ist es für die Existenz einer Kolonie keine notwendige Bedingung (HECKMANN 1992: 98).

HECKMANN konkretisiert den räumlichen Bezug einer ethnischen Kolonie in einer Fußnote. Dieser sei nicht durch die Nachbarschaft, ein Stadtviertel oder einen metropolitanen Raum begrenzt, sondern es sei die Möglichkeit, soziale Beziehungen aufzubauen und zu unterhalten (HECKMANN 1992: 97). Die Möglichkeiten werden besonders durch ethnische Ökonomie, Religionsausübung und kulturelle Selbstorganisation durch Migrantenvereine geschaffen. Aber auch wohnräumliche Nähe ist ein entscheidendes Kriterium für die Ausbildung von sozialen Beziehungen (FESTINGER, SCHACHTER, BACK 1963: 44).

Residentielle Segregation kann als Grad der Assimilation der Einwanderer interpretiert werden (FARWICK 2009: 42). Sie wird in dieser Arbeit mit Hilfe des Segregationsindex (IS) und des Dissimilationsindex (ID) quantifiziert. Dabei stellen beide kein Maß für die räumliche Distanz zwischen den untersuchten Gruppen dar, sondern lediglich ein Maß für die räumliche Verteilung (FRIEDRICHS 1983: 222).

In den Arbeiten der *Chicagoer Schule* wird die residentielle Segregation als ein Übergangsstadium der Assimilation beschrieben und primär positiv bewertet, wie FARWICK schreibt (FARWICK 2009: 57). Dieser Gedanke findet sich auch in der vielzitierten Polemik ELWERTS wieder, worin er mit der These „Integration durch Binnenintegration“ Kritik an pauschalisierenden Stimmen übt, die in ethnischen Kolonien eine Tendenz zur Ghattobildung erkennen wollen (ELWERT 1982: 2). Vielmehr ist eine Eingliederung in eine Art „Zwischenwelt“ (zwischen alter und neuer Gesellschaft) gemeint, die stabilisierend wirkt, bis auch die Aufnahme in die neue Gesellschaft sich vollziehen kann. Dass ethnische Kolonien sowohl integrative, als auch isolierende Tendenzen haben können, beschreibt z.B. ESSER (ESSER 1986: 106-117). Dies zu erörtern, würde aber den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

3. Portugiesische Migrationsgeschichte

Die Migration stellt in Portugal seit der Konquistador- und Kolonialgeschichte im 15. Jahrhundert ein kontinuierliches Element dar. Sowohl die geographischen Ziele, als auch die Motivation, wandelten sich über die Jahrhunderte vom Auftrag oder Wunsch, neues Land und neue Seewege zu entdecken, zum Wunsch nach wirtschaftlichen Perspektiven (MARQUES 2010: 34).

Bis in die Gegenwart stellt die Auswanderung in Portugal ein bedeutendes, besonders in den ländlichen Gegenden auftretendes, Phänomen dar. Die dort fehlenden Zukunftsperspektiven beschreibt auch schon das portugiesische Sprichwort: „*Portugal é Lisboa, o resto é paisagem*“ („*Portugal ist Lissabon, der Rest nur Landschaft*“) (FREUND 1979: 36).

Die Verbindung zur Heimat Portugal bleibt bei den Auswanderern ausgesprochen stark. Dies zeigt sich auch in der großen Rückwanderung nach der Nelkenrevolution 1974 portugiesischer Migranten (BAGANHA, GÓIS, MARQUES 2010: 57) (Vgl. auch Tabelle 2). Die „Sehnsucht nach der Heimat Portugal“ hat ihre Wurzeln im *Sebastianismus*.

Dieser beschreibt die Hoffnung der Portugiesen auf die Rückkehr des 1578 in Marokko verschollenen Königs Sebastião (TOBIAS 2002: 13). Mit dem Verschwinden des Königs kam der Verlust der Unabhängigkeit und Portugal fiel für 60 Jahre an Spanien. Dem nicht genug, musste Portugal einige Kolonialgebiete an Spanien abtreten und auch aufgrund staatsfinanzieller Probleme war das Ende des portugiesischen Weltreichs besiegelt.

Das Warten auf einen Erlöser, verbunden mit der Hoffnung auf bessere Zeiten und dem Verlust der Unabhängigkeit, schärft die Identifikation der Portugiesen mit der Heimat Portugal und schuf eine kollektive Identität (TOBIAS 2002: 66ff). Heute findet diese melancholische Grundstimmung z.B. noch Ausdruck in der traditionellen portugiesischen Volksmusik, dem *Fado* und besonders in dem nur im portugiesischen existierenden Wort „*Saudade*“, das im Lexikon mit „Sehnsucht“, „Wehmut“ oder „wehmütiger Erinnerung“ zu übersetzten versucht wird (Langenscheidt-Redaktion 2001: 558).

Seit den 1960er Jahren flohen viele Portugiesen nach Frankreich und anderen europäischen Staaten aufgrund besserer Verdienstmöglichkeiten und wegen des drohenden Wehrdienstes und der damit verbundenen Angst, in einem Unabhängig-

keitskrieg gegen die damaligen Kolonien eigezogen zu werden (CORCEIRO 2005: 824; WEBER 1980: 231). In dieser Zeit konnten Migranten dank des höheren Lohnniveaus im europäischen Ausland etwa das sechsfache verdienen (WEBER 1980: 231). Wegen der schnell wachsenden Wirtschaft Deutschlands entstand ein Arbeitskräftebedarf, der 1964 durch einen weiteren Anwerbevertrag, diesmal zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Portugal, gestillt werden sollte (PINHEIRO 2010: 10). Noch im selben Jahr kam der einmillionste Gastarbeiter nach Deutschland, der Portugiese Armando Rodrigues de Sá (CORCEIRO 2005: 825).



Abbildung 2: Der Portugiese Armando Rodriguez de Sá wird 1964 als millionster Gastarbeiter in Deutschland begrüßt und erhält als Willkommensgeschenk ein Mofa (Deutscher Bundestag 2009: 12).

Die Migration der Portugiesen, wie die anderer Nationen auch, konzentrierte sich auf Gebiete mit einem hohen Bedarf an Arbeitskräften. Das waren industrialisierte Gebiete wie das Ruhrgebiet und das Gebiet um Stuttgart oder auch Hamburg, und so waren etwa zwei Drittel der beschäftigten Portugiesen in diesen Jahren Arbeitnehmer im verarbeitenden Gewebe und in der Elektro- und Metallindustrie (PELOTTE 1990: 94f).

Die Anzahl der Portugiesen stieg in den ersten Jahren nach dem Anwerbevertrag bis zum (unblutigen) Militärputsch in Portugal im April 1974 kontinuierlich an (vgl. Tabelle 2). So kamen zunächst, wie von den anderen Anwerbeländern, überproportional viele Männer im arbeitsfähigen Alter nach Deutschland und 1965 waren von ca. 12.000 zugezogenen Portugiesen nur ca. 2.000 Frauen (Statistisches Bundesamt 1967: 64). Der Familiennachzug trat in den Statistiken bei den Portugiesen in den 70er Jahren in Erscheinung und so änderte sich das Verhältnis der

Zugezogenen von 6:1 auf 5:3 im Jahre 1972 (Statistisches Bundesamt 1974: 66). Im September 1974 wurde schließlich der vorläufige Höhepunkt der portugiesischen Bevölkerung von etwa 121.300 in Deutschland erreicht (Statistisches Bundesamt 1982: 66).

<i>Jahr</i>	1969	1975	1980	1985	1990/91	1994/95	1990/00	2004/05	2008
<i>Deutschland</i>	37,5	118,5	112,3	77,0	85,5	117,5	132,6	116,7	114,5
<i>Köln</i>	1 245	2 649	3 528	2 594	2 776	3 453	3699	3608	3538

Tabelle 2: Quantitative Entwicklung der Portugiesen in Deutschland und Köln. Die Werte für Deutschland sind in Tausend angegeben. Die Werte für Köln von 1980- 2008 schließen Doppelstaatler mit ein. Daten zu Deutschland: Statistisches Bundesamt 1970: 42, 1976: 42, 1982: 66, 1986: 68, 1993: 72, 1996: 68, 2001: 65, 2006: 48, 2009: 51. Daten zu Köln: Statistisches Amt der Stadt Köln 1971: 21, 1978: 17. Ab 1980-2008 sind die Daten direkt vom Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln bezogen (vgl. Anhang 4).

Nicht nur die Hoffnung auf politische und wirtschaftliche Veränderung durch die Nelkenrevolution in Portugal, sondern auch die durch die steigenden Erdölpreise ausgelöste Rezession in den Industriestaaten ab Oktober 1973 und der Anwerbe- und Zuzugsstopp, mit Ausnahme für nachziehende Ehegatten und Kinder, ließ die portugiesische Bevölkerung in Deutschland wieder stark sinken (PELOTTE 1990: 93f).

In den Jahren nach der Revolution bis 1985 sank die Anzahl der Portugiesen kontinuierlich auf 74.500 (Statistisches Bundesamt 1991: 72). Besonders zu Beginn der 80er Jahre gab es eine große Remigrationswelle, da die deutsche Bundesregierung das Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft von Ausländern verabschiedete. In diesem wurde eine Rückkehrprämie von 10.500 DM und 1.500 DM pro Kind, bei bestimmten Voraussetzungen und vor allem auch die Ausbezahlung der selbststeinbezahlten Rentenbeiträge ohne Wartezeit festgelegt (PELOTTE 1990: 98). Diese Rückkehrprämie, die Hoffnung auf bessere Zeiten nach der Revolution und steigende Arbeitslosigkeit in Deutschland ließen viele Portugiesen remigrieren (PELOTTE 1990: 97f).

Aufgrund fortgeschrittener Integration in die Europäische Gemeinschaft war 1984 ein Beitritt Portugals absehbar. Die Ein- und Ausreise wurde dadurch wesentlich vereinfacht und so stabilisierte sich die portugiesisch stämmige Bevölkerung in Deutschland auf etwa 80.000 (MARQUES 2010: 26).

Bis Portugal 1992 ein vollwertiges Mitglied der Europäischen Gemeinschaft wurde, herrschte noch keine freie Arbeitsplatzwahl, jedoch durften innerhalb der EG

portugiesische Unternehmen bereits ihre Dienstleistungen anbieten. So kam es nicht nur zu einer Änderung der Aufenthaltsdauer dieser vorrangig im Baugewerbe eingesetzten Arbeitsmigranten, sondern auch zu einer Diversifizierung der Migrationsziele (MARQUES 2010: 32-34). In Deutschland stieg die Anzahl der Portugiesen auch jetzt erstmals im Osten bis zum Jahr 2000 auf über 130.000 an, da das Baugewebe dort florierte (MARQUES 2010: 26, 32-34).

Heute ist die Anzahl wieder etwas zurückgegangen und es lebten 2008 etwa 115.000 Portugiesen in Deutschland (Statistisches Bundesamt 2009: 51).

4. Methodisches Vorgehen

Da dies die erste Arbeit über Portugiesen in Köln ist, bedarf es zur Klärung der Forschungsfrage, ob die Portugiesen in Köln eine ethnische Kolonie bilden, einer explorativen Methodik. Mit Hilfe qualitativer Interviews können die Dimensionen ethnischer Kolonien auf ihre Ausprägungen untersucht und Informationen über das „Innenleben“ einer solchen Gemeinschaft gewonnen werden. Eine quantitative Analyse ermittelt das ergänzende Untersuchungskriterium, die Wohnsegregation. Zur Darstellung dieser wurden thematische Karten erstellt.

4.1 Qualitative Interviews

Zu jeder Dimension ethnischer Kolonien wurden potenzielle Interviewpartner ausgewählt und diese als Experten im Sinne des Experteninterviews befragt. Diese Interviewform bietet sich aufgrund der Vielgestaltigkeit der Dimensionen besonders an. Die 19 Interviewpartner werden in diesem Zusammenhang als Bezugsquelle für „Insiderwissen“ verstanden (BOGNER & MENZ 2005: 7)

Für jede Dimension wurden angepasste Interviewleitfaden erstellt (vgl. Anhang 1). Das war notwendig, da beispielsweise der Seelsorger der portugiesischen Mission, als Experte für die Religionsausübung, weitestgehend nur Fragen zu diesem Thema beantworten konnte; ein Einzelhändler hingegen meist nur Fragen zur ethnischen Ökonomie. Die Arbeit mit Leitfaden erleichtert die Führung der Interviews dabei und fokussierte die Gespräche auf die zu untersuchenden Thema-

tiken. Aufgrund von Schwierigkeiten, die mit der Identifizierung von Experten für die jeweilige Dimension, besonders der sozialen Netzwerke und ethnische Medien einhergingen, wurden manche Fragen bei Experten einer anderen Dimensionen aufgegriffen. So zum Beispiel Fragen nach innerethnischen Freundschaften oder der Mediennutzung bei Gastronomiebetreibern oder -angestellten.

Die Leitfaden wurden also deduktiv nach den Ausprägungen der Dimensionen der ethnischen Kolonie erstellt und obgleich dieses theoriegeleitete Vorgehen „geschlossen“ ist, können Fragen „offen“ gestellt werden (GLÄSER & LAUDEL 2004: 111). Diese Teil- oder Halbstandardisierung ist aufgrund des persönlichen Bezugs der Interviewpartner zur Thematik wünschenswert, um auch narrative Sequenzen zu erfassen, denen ein „geschlosseneres“, standardisiertes Vorgehen keinen Raum geben würde. Des Weiteren erlaubt die Verwandtschaft teilstandardisierter Interviews zur Gruppendiskussion auch eine Integration von sich spontan entwickelnden Diskussionen, an denen sich mehrere Personen beteiligen (LAMNEK 2005: 408). Dies erwies sich besonders in den portugiesischen Gastronomiebetrieben als fruchtbar, da so fehlender Informationstiefe der Antworten entgegengetreten werden konnte, sofern sich eine befragte Person nicht mit den entsprechenden Kompetenzen zur Beantwortung einer Frage ausgestattet sah.

Um das Vertrauen der Interviewpartner zu gewinnen und der Einheitlichkeit wegen, wurden alle Gesprächspartner anonymisiert. Die in dieser Arbeit benutzten Namen der Interviewpartner ergeben sich, zur leichteren Identifizierung, aus ihrem Expertenstatus bzw. dem Beruf oder der Lokalität, in der die Gespräche geführt wurden, wie z.B. Experte Restaurant 1 oder Kunde 1. In Tabelle 3 sind alle Interviewpartner nach Dimensionen aufgeführt. Durch eine kurze Beschreibung ist ihre Qualifikation als Experte für eine Dimension dargelegt (zu eine nähere Beschreibung vgl. Anhang 2). Die meisten Interviews wurden mit Gästen und Betreibern portugiesischer Gastronomiebetriebe (Restaurant, Café, Tasca) geführt. Eine Tasca ist eine typisch portugiesische Kneipe, die sowohl Barausschank bietet, als auch kleinere Speisen führt. Sie zeichnet sich durch „karge Ausstattung, Spielautomaten, ständig laufende Fernseher und gar kaltem Neonlicht“ aus (FREUND 2010: 146). Bei den Interviewpartnern handelt es sich größtenteils um Männer, da die genannten Einrichtungen mehrheitlich von diesen frequentiert werden. Ein weiteres Merkmal der meisten Interviewpartner ist ihre Herkunft aus dem nördlichen Landesinneren Portugals (vgl. Anhang 2).

<i>Dimension</i>	<i>Interviewpartner</i>	<i>Beschreibung</i>
Ethnische Ökonomie	Experte Restaurant 1; 2	Gastronomiebesitzer, ca. 40 Jahre alt und in Deutschland geboren.
Ethnische Ökonomie	Experte Restaurant 3	Emigrant erster Generation, seit den 1980er Jahren Gastronomiebesitzer.
Ethnische Ökonomie	Experte Restaurant 4	In Portugal ausgebildeter Bäcker. Übernahm den Gastronomiebetrieb seines Bruders. Seit 14 Jahren in der BRD, ca. 40 Jahre alt.
Ethnische Ökonomie, Soziale Netzwerke	Experte Café	Angestellte in einem portugiesischen Café, ca. 20 Jahre alt, mit einem Portugiesen aus ihrem Heimatdorf verheiratet.
Ethnische Ökonomie	Experte Tasca 1	Durch die Unterstützung des Vaters seit zwei Jahren Gastronomiebetreiber, ca. 30 Jahre alt.
Ethnische Ökonomie	Experte Tasca 2	Angestellte im Gastronomiebetrieb ihres Bruders. Als Kind in den 1970er Jahren nach Köln gekommen.
Ethnische Ökonomie	Experte Tasca 3	Mit einem Partner Gastronomiebetreiber. Seit den 1990er Jahren in Köln, ca. 40 Jahre alt.
Soziale Netzwerke	Kunde 1	Emigrant erster Generation, seit 31 Jahren Postangestellter, Familie stammt aus Nordportugal und emigrierte nahezu komplett in die BRD.
Kulturelle Selbstorganisation	Kunde 2	Früheres Vereinsmitglied der <i>União Desportiva Portuguesa de Colónia</i> . Zwischen 40 und 50 Jahre alt.
Ethnische Ökonomie, kulturelle Selbstorga.	Experte Einzelhandel	Betreiber des vor 30 Jahren vom Vater eröffneten Einzelhandelsmarkt. Früher aktives Mitglied des <i>SV Union-Lusitana</i> .
Soziale Netzwerke, Kulturelle Selbstorga.	Lehrer 1; 2	Geben seit mehr als 10 Jahren Portugiesischunterricht für muttersprachler in Deutschland. Mitglieder des Vereins <i>Freunde der portugiesischen Sprache</i> .
Religionsausübung	Priester & ein Kirchengemeindeglied	Er ist erster brasilianischer Pfarre in Köln. Sie ist seit einer Generation ehrenamtlich für die Mission aktiv.
Soziale Netzwerke, kulturelle Selbstorga.	Sozialarbeiter Caritas 1; 2	Beide sind seit mehr als 20 Jahren Sozialarbeiter bei der Caritas für die portugiesischsprachige Bevölkerung Kölns.
Kulturelle Selbstorga.	Experte Verein	Als Kind trat er der <i>União Desportiva Portuguesa de Colonia</i> bei, in der sein Vater temporär Schatzmeister war.
Politisches Engagement	Experte Politik	Portugiesischstämmige Kölner Politikerin. In Deutschland geboren.

Tabelle 3: Dimensionen, Interviewpartner und deren Kurzbeschreibung.

Das Verwenden eines digitalen Aufnahmegeräts und die Möglichkeit die Interviews auch auf Portugiesisch zu führen stellte sich als vorteilhaft heraus, da so ein zwangloser und natürlicher Gesprächsverlauf die Interviews bestimmte.

Die Analyse der geführten Interviews gestaltet sich nach der qualitativen Inhaltsanalyse wie sie zum Beispiel bei MAYRING beschrieben ist (MAYRING 2003: 96). Dabei wird hier abermals auf die Dimensionen ethnischer Kolonien und ihre Funktionen als Strukturierungselement zurückgegriffen und die Transkripte anhand dieser ausgewertet. (Transkripte siehe Anhang 3)

4.2 Quantitative Analyse

Zur Klärung der Wohnsegregation, als ergänzendes Untersuchungskriterium einer ethnische Kolonie, wird die quantitative Analyse mit Hilfe des in der Literatur häufig benutzten Segregationsindex (IS) und des Dissimilationsindex (ID) durchgeführt.

Der Segregationsindex lässt sich als „Prozentsatz der Minorität interpretieren, die umziehen/umverteilt werden müssen, um eine proportionale Verteilung der Minorität und Majorität zu erreichen“ (FRIEDRICHS 1983: 219). Der Unterschied zum Dissimilationsindex besteht in der Referenzgruppe. Beim IS ist dies die restliche Bevölkerung, beim ID eine andere Bevölkerungsgruppe. So kann der ID die Verteilung bzw. das Zusammenfallen zweier Bevölkerungsgruppen (von n verschiedenen) messen. Der IS hingegen stellt in einer gedachten Dichotomie der Gesellschaft die Verteilung einer Bevölkerungsgruppe gegenüber der gedachten, einzigen anderen fest (FRIEDRICHS 1983: 219).

Die Darstellung des ID und des IS der Portugiesen in Köln stellt ein Novum in der wissenschaftlichen Literatur dar. Bisher gab es bei FRIEDRICHS eine Behandlung des ID und des IS von Italienern, Griechen, Türken und Jugoslawen und teilweise Polen in Köln (FRIEDRICHS 1998: 1745-1763). Mit der Besprechung der Werte für die Portugiesen kann hier an die wissenschaftliche Diskussion angeknüpft und zu ihrer Komplementierung beigetragen werden.

Grundlage der Berechnung der Wohnsegregation sind Daten, die vom Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln erhoben wurden. Sie beziehen sich auf den gemeldeten Wohnort, unterteilt nach Portugiesen, Ausländern und Deutschen (zur Berechnung vgl. Anhang 4). Aufgrund des relativ geringen Bevölkerungsanteils wurden die Doppelstaatler zu den Minderheiten addiert. Nach verschiedenen anderen Untersuchungen verzerrt dies die Analyse nicht, die IS-Werte könnten allenfalls etwas zu gering ausfallen (FRIEDRICHS & TRIEMER 2008: 26f).

Die Berechnung des Dissimilationsindex nach *Duncan & Duncan* erfolgt nach folgender Formel (FRIEDRICHS 1983: 220):

$$ID = \frac{1}{2} \sum_{i=1}^k \left| \frac{a_i}{A} - \frac{b_i}{B} \right|$$

Dabei stellen a_i und b_i die Anzahl der Bevölkerung der Gruppe A bzw. B im Teilgebiet i dar; in dieser Arbeit also die Anzahl der Portugiesen gegenüber den Deutschen oder Personen aller anderer Nationen. A und B steht für die Gesamtgröße der Gruppe A bzw. B im Gesamtgebiet. i bis k sind die Teilgebiete.

Zur Berechnung des Segregationsindex wurde nur b_i durch $a_i - n_i$ ausgetauscht. Somit wird die Segregation einer Gruppe gegenüber der restlichen Bevölkerung gemessen, in dieser Arbeit also der Portugiesen gegenüber der restlichen Bevölkerung.

$$IS = \frac{1}{2} \sum_{i=1}^k \left| \frac{a_i}{A} - \frac{a_i - n_i}{B} \right|$$

Beide Indizes geben einen Wert zwischen 0 und 100 an. Wobei 0 keiner Segregation und 100 vollständiger Segregation entspricht (FRIEDRICHS & TRIEMER 2008: 22).

Die Vorteile des Segregationsindex liegen in der Vergleichbarkeit mit bereits vorhandenen Daten und an der relativ einfachen Definition. Weiter kann über den Vergleich von ID- und IS-Werten von verschiedenen Jahren auch die Entwicklung der Segregation dargestellt werden. Ein Nachteil liegt in der fehlenden Einbeziehung der unterschiedlichen Größe der Areale. Daher wurde in dieser Arbeit die Berechnung auf Stadtbezirks- und Stadtteilebene realisiert. Auch die Kumulation von Daten einiger Stadtteile wurde durchgeführt, um auszuschließen, dass Ein-

zelfälle zu sehr ins Gewicht fallen. Hierbei wurden Stadtteile mit einem geringen Anteil an Portugiesen mit räumlich nah liegenden Stadtteilen zusammengefasst. Die Darstellung der Ergebnisse für die Berechnung auf Stadtteilebene wurde in diese Arbeit aufgenommen (Berechnungen auf Stadtbezirksebene und kumulierte Stadtteile vgl. Anhang 4).

Da in den 1960ern und -70ern Jahren eine kommunale Gebietsreform in NRW durchgeführt wurde, beschränken sich die Berechnung der Indizes auf die Werte ab 1980, mit einem 5-Jahresintervall bis 2005 und zusätzlich 2008. Damit bleibt die Vergleichbarkeit der Gebiete gewahrt und es kann die zeitliche Entwicklung der Wohnungssegregation dargestellt werden.

5. Eine portugiesische Kolonie in Köln?

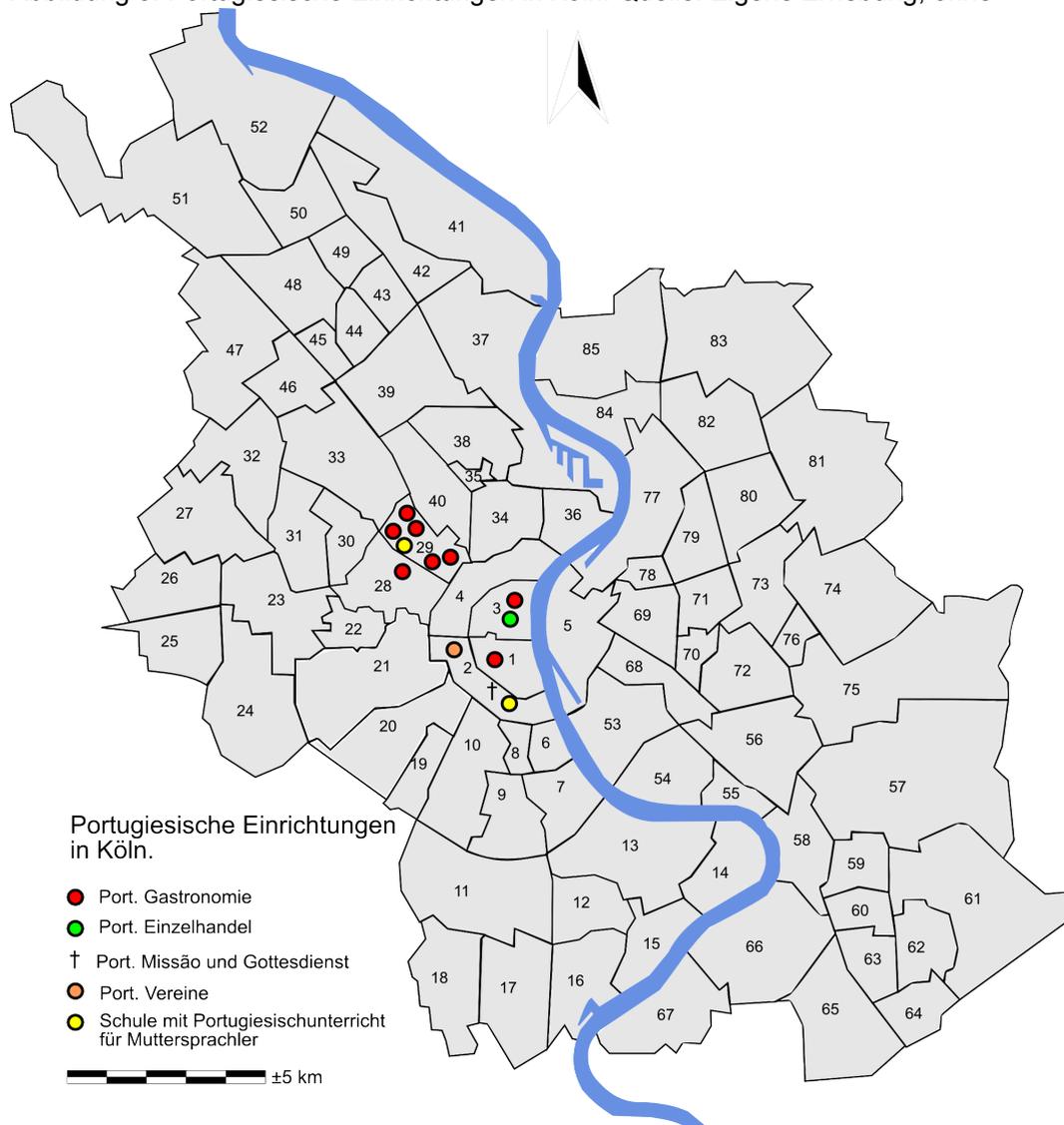
In diesem Teil werden die Resultate der qualitativen Inhaltsanalyse der durchgeführten Interviews bzw. ihrer Transkripte dargestellt, sowie die der Ergebnisse der Segregationsberechnung. Dabei ist dieses Kapitel wie Kapitel 2 in Anlehnung an die Dimensionen ethnischer Kolonien aufgebaut.

1 / Altstadt-Süd	22 / Braunsfeld	43 / Seeberg	64 / Lind
2 / Neustadt-Süd	23 / Müngersdorf	44 / Heimersdorf	65 / Libur
3 / Altstadt-Nord	24 / Junkersdorf	45 / Lindweiler	66 / Zündorf
4 / Neustadt-Nord	25 / Weiden	46 / Pesch	67 / Langel
5 / Deutz	26 / Lövenich	47 / Esch/Auweiler	68 / Humboldt/Grem.
6 / Bayenthal	27 / Widdersdorf	48 / Volkhov./Weiler	69 / Kalk
7 / Marienburg	28 / Ehrenfeld	49 / Chorweiler	70 / Vingst
8 / Raderberg	29 / Neuehrenfeld	50 / Blumenberg	71 / Höhenberg
9 / Raderthal	30 / Bickendorf	51 / Roggendorf./Then.	72 / Ostheim
10 / Zollstock	31 / Vogelsang	52 / Worringen	73 / Merheim
11 / Rondorf	32 / Bocklem./Meng.	53 / Poll	74 / Brück
12 / Hahnwald	33 / Ossendorf	54 / Westhoven	75 / Rath/Heumar
13 / Rodenkirchen	34 / Nippes	55 / Ensen	76 / Neubrück
14 / Weiß	35 / Mauenheim	56 / Gremberghoven	77 / Mülheim
15 / Sürth	36 / Riehl	57 / Eil	78 / Buchforst
16 / Godorf	37 / Niehl	58 / Porz	79 / Buchheim
17 / Immendorf	38 / Weidenpesch	59 / Urbach	80 / Holweide
18 / Meschenich	39 / Longerich	60 / Elsdorf	81 / Dellbrück
19 / Klettenberg	40 / Bilderstöckchen	61 / Grengel	82 / Höhenhaus
20 / Sülz	41 / Merkenich	62 / Wahnheide	83 / Dünnwald
21 / Lindenthal	42 / Fühligen	63 / Wahn	84 / Stammheim
			85 / Flittard

Tabelle 4: Stadtteile mit Kennziffern. Legende zu den Abbildungen 3, 9, 10 und 11. 2007 wurde Finkenberg der 86. Stadtteil. Er wird hier zu Porz gezählt.

In Abbildung 3 sind die portugiesischen Einrichtungen verortet, sofern sie in Köln anzutreffen sind. Ihre Kennziffern finden sich in Tabelle 4.

Abbildung 3: Portugiesische Einrichtungen in Köln. Quelle: Eigene Erhebung, ohne



Gewähr auf Vollständigkeit. Eine Zuordnung der Kennziffern zu Stadtteilen findet sich in Tabelle 4.

5.1 Ethnische Ökonomie

In Köln tritt portugiesisches Unternehmertum meist durch Gastronomiebetriebe in Erscheinung. Unter portugiesischen Migranten ist das nicht außergewöhnlich und so führt auch schon eine Mitgliederliste von 2002 des Verbands Portugiesischer Unternehmer in Deutschland e.V. (VPU) rund ein Drittel der Mitglieder als gastge-

werbliche Unternehmen auf (zitiert nach FREUND 2007: 122). In Köln kann neben dem Gaststättengewerbe noch ein Einzelhändler mit Waren des täglichen Bedarfs nachgewiesen werden, ein zweiter schloss unmittelbar vor dem Erstellen dieser Arbeit. Dieser war in der Liebigstraße, wie auch heute noch dort eine Bäckerei mit einem Restaurant und eine Konditorei mit einem Café assoziiert ist und ebenso andere Gastronomiebetriebe anzutreffen sind, die in portugiesischer Hand befinden. (vgl. Abbildung 4)

Die räumliche Nähe der portugiesischen Einrichtungen kann in Abbildung 3 und 4 nachvollzogen werden.

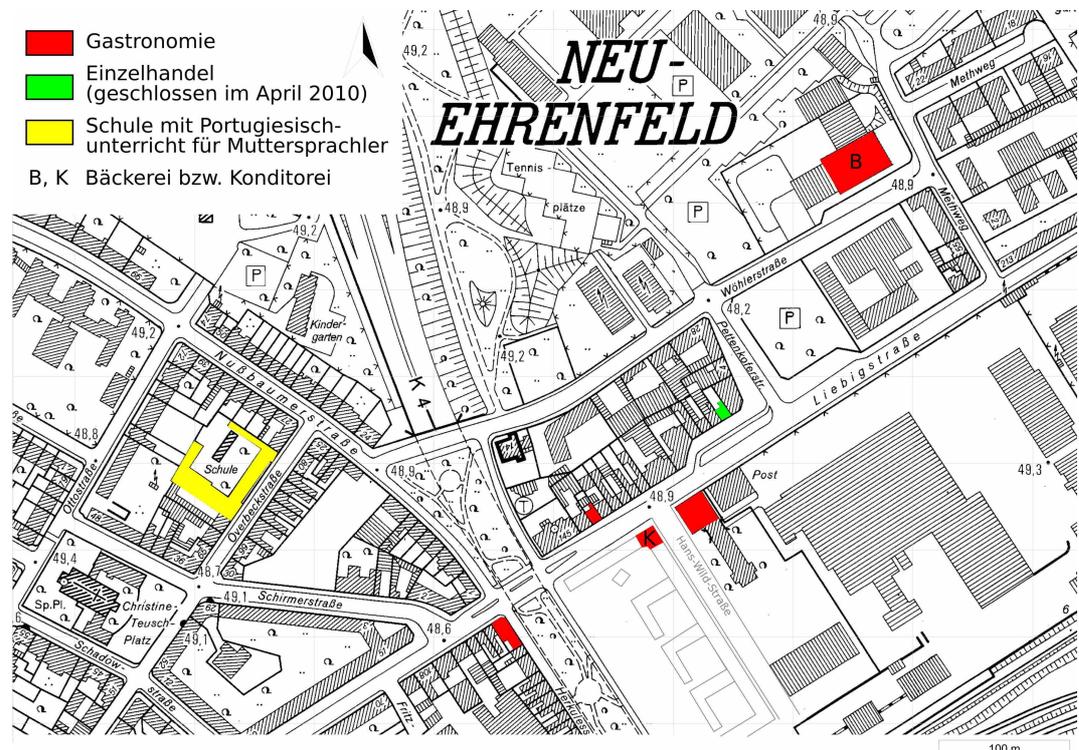


Abbildung 4: Kartierung von portugiesischem Gewerbe und Einrichtungen in der Liebigstraße (Stadt Köln, Der Oberstadtdirektor, Amt für Liegenschaften, Vermessung und Kataster 1999). Aktualisiert und ergänzt durch die Hans-Wild-Straße und den anliegenden Gebäudekomplex.

Als Gründe für das selbstständiges Unternehmertum wurden in den Interviews verschiedene angeführt, die sich in die genannten Theorien für ethnische Ökonomie einordnen lassen. Interesse am Ausüben der in Portugal erlernten beruflichen Qualifikation (z.B. Bäckereihandwerk) oder der Wille, die eigene portugiesische Kultur zu präsentieren, stellen ebenso wie die Perspektive auf eine bessere Versorgung der eigenen Familie einen Grund für die Selbstständigkeit dar.

Experte Restaurant 3:

„Ja, ich habe zwei Kinder und eine Frau zu ernähren und also, weil, wie gesagt, ich arbeite gerne und da habe ich tagsüber gearbeitet und abends.“

Experte Restaurant 4:

„Ja, ich hatte kein Bock mehr als Maurer auf der Baustelle zu arbeiten. (...) Mein Job ist Bäcker. Ich habe in Portugal 9 Jahre gearbeitet. Und dann hatte ich Lust auf Selbstständigkeit.“

Experte Tasca 1:

„Ja, Restaurant, Großhandel, das heißt einfach portugiesische Produkte mal zu präsentieren. Das wollte ich schon immer machen.“

Wenn die Versorgung der eigenen Familie durch den Schritt in die Selbstständigkeit gesichert wird, so kann dies dem Reaktionsmodell zugeordnet werden. Als Reaktion auf gestiegene Lebensunterhaltungskosten wird finanziell lukrativeren Tätigkeiten nachgegangen.

Das Ausüben eines in Portugal erlernten Berufs in Deutschland kann in das Kulturmodell eingeordnet werden, da kulturspezifische Fertigkeiten, wie zum Beispiel das Zubereiten von portugiesischen Backwaren, zur unternehmerischen Selbstständigkeit eingesetzt werden.

Das Anliegen seine Heimat zu präsentieren zeigt den Stolz und die Verbundenheit zur eigenen Kultur. Für Portugiesen hat die eigene Nation einen besonderen Stellenwert, der eng mit dem portugiesischen Nationalgefühl, der *Saudade*, verbunden ist. Die zahlreichen Besucher der Gastronomiebetriebe versuchen die *Saudade* (sinngemäß: Sehnsucht nach Portugal) zu „stillen“, wenn sie in portugiesische Bars, Cafés und Tascas gehen und sich so nach Portugal versetzt fühlen können. Die räumliche Nähe der portugiesischen Geschäfte und Einrichtungen zueinander ist diesem bestimmt förderlich (vgl. Abbildung 4). Der Besuch einer portugiesischen Bar heute ist für Portugiesen eine Mischung aus (irrationaler) Sehnsucht und Heimweh nach Portugal.

Experte Café:

„Und das Positive ist, ja auch ich habe manchmal das portugiesische Gefühl hier. Wenn alle Leute so reinkommen, denke ich ja, ich bin in Portugal.“

Auch das vom Autor dieser Arbeit aufgefundene portugiesische Graffiti, das sich in der Liebigstraße befindet, kann man vor diesem Hintergrund als Ausdruck der *Saudade* interpretieren: „Sag' mir nicht, dass alles gut ist“ als Ausdruck der Sehnsucht in Köln nach portugiesischer Heimat (vgl. Abbildung 5).



Abbildung 5: „*Não me diga que está tudo bem*“ (*Sag' mir nicht, dass alles gut ist*). Auf der Suche nach besseren Zeiten in der Liebigstraße? (Eigenes Foto, aufgenommen in der Liebigstraße zwischen Hausnummer 21 und 23).

Somit kann man im Sinne HECKMANNs auch von einer *Ergänzungsökonomie* sprechen. Für die aus Portugal stammenden Bevölkerungsanteile werden die ökonomischen Strukturen Kölns durch spezielle Produkte und das portugiesische Nationalgefühl, die *Saudade*, ergänzt.

Experte Café:

„Ja und wir haben hier alles, was es auch in Portugal gibt. Deswegen. Was will man mehr? Mittlerweile können sogar die Deutschen auf portugiesisch bestellen.“

Die Kundenstruktur unterscheidet sich zwischen den untersuchten Betrieben. Der relative Anteil portugiesischer Besucher nimmt vom Supermarkt und den Restaurants über die Cafés zu den Bars hin zu.

Experte Einzelhandel:

„Und kommen hier her so, mehr, so, 70% (Deutsche).“

Experte Restaurant 3:

„Wir haben hier so eine vermischte Kundschaft. Wir haben Portugiesen, wir haben zum großen Teil Deutsche, international (...). Das ist ein Mischmasch.“

Experte Tasca 2:

„Die Mehrheit sind Portugiesen, aber es kommen auch viele Deutsche hier rein.“

Experte Restaurant 1:

„Zum Essen haben wir eigentlich in der Woche, würde ich sagen, so 80, 85% deutsche Kunden. (...) Ja. Doch, auch am Wochenende haben wir sehr viele deutsche Kunden. (...) Im Barbereich haben wir zu 95% portugiesische Kunden.“

Auch wenn die Angaben zur Besucherstruktur von den Besitzern und Angestellten nur geschätzt sind, kann man dennoch von einem Unterschied zwischen den verschiedenen portugiesischen Einrichtungen ausgehen. Eine Bar wird den Angaben nach häufiger von Portugiesen frequentiert, als der Supermarkt oder ein Restaurant. Dies lässt darauf schließen, dass für den Besuch dieser Einrichtungen unterschiedliche Motive vorliegen, die ihrerseits mit möglichen Funktionen zusammenhängen.

Der Supermarkt stellt portugiesische Lebensmittel zur Versorgung bereit und leistet so Neueinwandererhilfe.

Experte Einzelhandel:

„Ja, früher war es schlimm so, z.B. ein (unverständlich) kaufen oder eine Flasche Bier, oder ein ein portugiesisches Produkt. Und er (mein Vater) hat gedacht, ja, mache ich so. Ich kaufe ein kleines Geschäft und dann haben wir es so schon geschafft.“

Heute muss diese Bedeutung allerdings relativiert werden, da zunehmend Angebote aus dem anderen ethnischen Umfeld wahrgenommen werden und da durch „schrumpfende Distanzen“ im Zuge der Globalisierung Räume zusammenwachsen. Die Strecke von Portugal nach Deutschland kann mit dem Flugzeug in weniger als drei Stunden zurückgelegt werden und ermöglicht so häufigere Besuche, die den Bedarf an portugiesischen Produkten decken können.

Experte Einzelhandel:

„(...) wenn die Portugiesen, wenn die überhaupt gehen, bringen die (...) dieses Produkt (aus Portugal) mit. Chorizo oder Sardinen“.

Portugiesische Produkte wie diverse Caféspezialitäten, portugiesisches Bier, Wein, Wurst (*Chorizo*), Fisch oder auch Gebäck werden in allen untersuchten Gastronomiebetrieben angeboten. Dabei werden die Backwaren von der Bäckerei und der Konditorei aus der Liebigstraße bezogen, die anderen Produkte werden von einem portugiesischem Großhändler aus Remscheid oder Aachen geliefert.

Restaurants, Cafés, Bars und Tascas leisten noch eine andere Form der Neueinwandererhilfe, die eher als Angebot zur Sozialisation in die portugiesische Gemeinschaft zu verstehen ist. Sie bilden den Raum für informelle Treffen. Diese entstehen aufgrund von gewachsenen Strukturen, die in den Bars, Tascas und Cafés vorherrschen.

Experte Tasca 2:

„Weil, ich glaube das steht seit Jahren hier, ne. Und die kommen Karten spielen, Domino spielen und sind schon daran gewöhnt.“

Das Treffen um miteinander Karten, Domino oder andere Spiele zu spielen, lässt sich der Freizeitfunktion zuordnen, die eigentlich, wie unter 2.2 erwähnt, in Verbindung mit Vereinen zu erwarten wäre.

Experte Tasca 1:

„Der Papa hat die (Associação) ja damals immer unterstützt, weil er auch da – ja weil er Mitglied war. Die hat er unterstützt und dann ist ja es ja den Bach runter gegangen. Ja und dann hat er eben geplant – es muss ja die Runde gehalten werden, wo die Karten spielen.“

Da die Freizeitfunktion von den portugiesischen Einrichtungen übernommen wird, kann man von einer Art Kompensation sprechen. Diese Funktion der Vereine wird durch die portugiesischen Gastronomiebetriebe wahrgenommen.

Die Örtlichkeit am Ursulaplatz wurde für die Eröffnung einer Tasca und des Supermarkts, die früher zusammen gehörten, bewusst in der Nähe der Post am Hauptbahnhof gewählt, da dort viele Portugiesen arbeiteten. Durch räumliche Nähe zum Arbeitsplatz vieler Portugiesen erfolgte die Rekrutierung des Publikums (zunächst) aus dem eigenen ethnischen Umfeld.

Experte Einzelhandel:

„Wir waren hier viele Portugiesen dabei hier in Köln, die arbeiten bei der Post und da haben wir schon versucht so etwas (wie ein Geschäft) zu machen.“

Ein ähnliches Motiv zur Eröffnung eines Restaurants ist in der Liebigstraße anzutreffen. In dieser Straße befand sich längere Zeit der Migrantenverein *Associação Portuguesa de Colónia*, dessen Publikum sich nach der Auflösung in dem gegenüber gelegenen Restaurant zu treffen begann.

Experte Restaurant 2:

„(Wir haben hier eröffnet,) auch mit, weil die Liebigstraße schon da sehr viele Portugiesen hatte, die Associação war ja schon hier.“

Die Ansiedlung der anderen, heute in der Liebigstraße anzutreffenden portugiesischen Geschäften erfolgte erst nach der Eröffnung dieses ersten Restaurants. Daher kann man davon ausgehen, dass den meisten Besuchern diese Straße durch den ansässigen Migrantenverein oder später das Restaurant schon vertraut war.

Auch die Besucherstruktur der Bar in der Liebigstraße deutet auf gewachsene Beziehungen hin, wenn ein Barbesitzer in der Liebigstraße auf die Frage nach den Beweggründen der Kunden für einen Besuch zur Antwort gibt:

Experte Tasca 3:

*„Porque me conhecem“
(„Weil sie mich kennen.“)*

Die untersuchten Betriebe sind nach der Beschäftigtenzahl alles Kleinstunternehmen im Familienbesitz oder werden mit der Hilfe eines Partners geführt, um sich die Arbeit zu teilen.

Experte Tasca 2:

„Mein Bruder kommt auch hier her; aber das ist wie ein Nebenjob für meinen Bruder. Der hat eine andere Arbeit.“

Spezialitätenköche werden direkt aus Portugal angeworben. Dadurch wird auch eine nicht-portugiesische Kundschaft angesprochen, die die Produkte womöglich aus dem Urlaub kennt und weiß, dass die Möglichkeit existiert, diese auch Produkte in Köln zu kaufen. Diese Kundschaft möchte nicht darauf verzichten und sich eine exotische Küche leisten.

Kunde 1:

„Wenn kommen rein, und war schon mal in Portugal, im Urlaub und dann sagen, ein galão und ein nata.“

Ein *Galão* ist eine portugiesische Milchkaffeespezialität und *Pastéis de Nata* sind portugiesische Puddingtörtchen. In Deutschland werden sie lediglich von portugiesischen Bäckereien und Konditoreien hergestellt, und stellen damit ein Alleinstellungsmerkmal dieser dar.

Dass auch Kölner nicht-portugiesische Bevölkerungsanteile zum Kundenkreis portugiesischer Gastronomie zählen könnten, wurde bei der Eröffnung eines portugiesischen Geschäfts nicht immer bedacht. Dies zeigt, wie eine Festlegung auf eine mehrheitlich portugiesische Kundschaft auf der einen Seite zur Konsolidierung des Geschäfts führen kann, und andererseits Flexibilität in der Kundenausrichtung ebenso zur Etablierung von gastronomischen Betrieben beitragen kann.

Mit einer Kundenkreiserweiterung lösen sich diese gastronomischen Betriebe aus der ethnischen Nische und stoßen auch in die lokale Nische vor; lokal, da Portugal-Liebhaber angesprochen werden; ethnisch, da auch die portugiesische Bevölkerung das Angebot wahrnimmt (zur Verdeutlichung vgl. Abbildung 1).

Experte Tasca 1:

„Der (Vater) hat niemals gedacht, dass sich andere Leute hier wagen würden, hier rein zu gehen.“

Größere gastronomische Betriebe haben dabei die Möglichkeit einen Bereich einzurichten, mit dem sie die ethnische Nische bedienen und damit portugiesischen Ansprüchen eher gerecht werden – und einen anderen Bereich, in dem sie ein gemischtes Publikum empfangen.

Experte Restaurant 1:

„Wir haben das jetzt ein bisschen abgetrennt, weil– die portugiesische Mentalität ist ja immer mit was lauter Reden und so. Und deswegen haben wir Restaurant und Kartenspielen getrennt.“

Einzelne Unternehmen lassen sich zwar einer Nische zuordnen. Hingegen lässt sich das ethnische Gewerbe zusammengenommen, aufgrund ihrer Diversität in Angebot und Besucherstruktur, nicht auf eine Nische reduzieren.

5.2 Kulturelle Selbstorganisation durch Migrantenvereine

Bis vor wenigen Jahren gab es noch zwei portugiesische Sport- und Kulturvereine in Köln. Sie hießen *União Desportiva Portuguesa de Colónia* (im Folgenden mit *União* abgekürzt) und *Associação Portuguesa de Colónia* (im Folgenden mit *Associação* abgekürzt). *SV Union-Lusitana* hieß ein weiterer portugiesischer, diesmal reiner Fußballverein. Heute sind in Köln noch der Folkloreverein *Rancho Folclórico São Pedro de Colónia e.V.* und der Verein Freunde der portugiesi-

schen Sprache (*Associação dos Amigos do Ensino da Língua Portuguesa Escolas da Cidade de Colónia*) ansässig.

Die *Associação* und die *União* waren Migrantenvereine, die Vereinsheime führten, die voranging von portugiesischen Gastarbeitern besucht wurden.

Experte Verein:

„(...) Ich würde sagen (die Besucher waren), 90 % Portugiesen, auch ein paar Brasilianer, aber (...) die nicht-portugiesische Seite war wirklich sehr, sehr minoritär.(...) Ich sag mal so, in den 80ern, für mich ist das so, dass es noch wirklich so diese typische Gastarbeiterschiene war.“

Trotz der überschaubaren Größe der portugiesischen Gemeinschaft gab es in Köln diese zwei Migrantenvereine. Kurze Zeit nach der Gründung der *Associação* in den 1960er Jahren, gab es von einigen Portugiesen die Bestrebung einen eigenen Verein zu gründen, die *União*. Auch wenn oder gerade weil in Portugal von 1933 bis 1974 ein Einparteiensystem herrschte, entwickelten sich politisch konträre Meinungen, die sich auch in der Mitgliederstruktur der Kölner Vereine widerspiegeln.

Experte Verein:

„Ja ich bin damit aufgewachsen, Associação são os comunista (Die Associação sind die Kommunisten). Obwohl das natürlich nur im weitesten Sinne stimmt. (...) Aber es ist nunmal so, dass Gastarbeiter, die in den 60ern und 70ern kommen, in der heißen Phase der Diktatur, natürlich eine bestimmte Position haben. (...) Aber Associação, das waren eher Leute, die vielleicht politisch so ein bisschen kritischer waren. Das ist aber kein absolutes Kriterium.“

Dass es verschiedene Kultur- und Sportvereine gab, kann zum einem als Indiz für die große Anzahl der Portugiesen dienen, doch Heckmann weist bereits auf die Heterogenität in ethnischen Kolonien hin (HECKMANN 1992:110f). Diese zeigt sich in dieser Vereinsvielfalt und begründet sich demnach durch unterschiedlichen ideologisch-politischen Hintergründen ihrer Mitglieder. Auch HILY & POINARD weisen auf mangelnde Kohäsion in den in Frankreich existierenden portugiesischen Vereinigungen hin (HILY & POINARD 1987: 138f).

Mitglied in den Migrantenvereinen wurde man meist dadurch, dass man von der eigenen Familie oder Freunden mitgebracht wurde. Nach einigen Besuchen als Nichtmitglied wurden diese schließlich aufgefordert, beizutreten und einen geringen monatlichen Mitgliedsbeitrag zu bezahlen.

Experte Verein:

„Ich bin damit aufgewachsen, als jemand der zur União gegangen ist (...)“

Experte Restaurant 1:

„Also früher im Verein, ich war ja noch klein da, (...) war ich immer mit meinen Eltern da.“

Die Aufnahme der Portugiesen in die Migrantenvereine Kölns stellte eine Integration in eine Art „Zwischenwelt“ dar. In diesen wurde portugiesisch gesprochen und portugiesische Feste gefeiert. Den Vereinen kam damit eine Schutzfunktion für die Neueinwanderer zu, da in diesen auch portugiesische Traditionen gepflegt wurden.

Experte Verein:

„Gastarbeiter, die ja jedes Jahr nachkamen, in den 60ern und 70ern (...) hatten natürlich das Bestreben, sich erstmal in die portugiesische Gemeinde zu integrieren, als in die deutsche.(...) aber, es ist so, dass diese Gastarbeiter gekommen sind und die konnten wo hingehen, wo es richtigen Kaffee gab, in Anführungszeichen. Aus portugiesischer Sicht. Wo es ab und zu Feste gab.“

Viele erfuhren von der Existenz der Vereine über die verschiedenen Ansprechstationen für portugiesische Gastarbeiter wie die portugiesische Mission oder der Caritasverband in Köln.

Experte Verein:

„(...) damals war es vielleicht dass man – den Hinweis bekommen hat, du musst dich bei der Caritas melden. Und da hat man dann gehört, – es gibt hier eine portugiesische Messe und da geht man man vorsichtig hin, schaut sich die Leute an (...) und dann hört man auch von den Vereinen.“

Die Mitgliederstruktur der *União* und der *Associação* glichen sich im Laufe der Jahre an und so zeigt sich ihre Pluralität z.B. noch auf organisierten Fußballturnieren, auch gegen andere Mannschaften aus der Umgebung. Beide Vereine waren jeweils mit einem Fußballverein assoziiert. Diese spielten, wie auch der *SV Union-Lusitana* neben Turnieren auch in verschiedenen deutschen Spielklassen und waren daher in einen Fußballverband integriert. Damit kann man von einer gelungenen Vergesellschaftung dieser Vereine sprechen.

Die Vereinsheime waren Treffpunkte, in denen Freizeitaktivitäten wie Brett-, Tisch- und Kartenspielen nachgegangen, aber auch Feste gefeiert wurden. Heute findet diese Art der Freizeitgestaltung in den Bars, Restaurants und Tascas statt. Nach der Auflösung der *Associação*, die zuletzt ihren Sitz in der Liebigstraße hatte, spielten seine Mitglieder im Namen des gegenübergelegenen portugiesischen Restaurants *Vasco da Gama* weiter Fußball. Heute ist kein portugiesischer Fußballverein Kölns bei einem Verband Mitglied.

Experte Restaurant 1:

„(...) im Barbereich, haben wir immer Leute, die Karten spielen, das war früher in den Vereinen. Jetzt gibt es die Vereine nicht mehr; jetzt kommen die mehr hier hin. (...) Ich weiß, dass im Verein viel, z.B. sonntags Bingo gespielt wurde, dann auch viel mit der Fußballmannschaft, auch Reisen außerhalb – das war am Anfang auch hier, nur mit der Fußballmannschaft gab es dann Probleme und dann wurde sie irgendwann aufgelöst.“

Kunde 2:

„Fußball, ja Fußball, Karten spielen, Domino spielen, mehr weiß ich nicht mehr.“

Experte Verein:

„(...) diese União und als sie noch in der Maastrichter Straße waren, gab es unten auch im Keller – eine größere Discothek, die ab und zu am Wochenende Partys gemacht hat, das heißt es gab so einen richtigen, normalen Freizeitablauf.“

Durch die Veranstaltung von großen Festen wurde in Köln die portugiesische Kultur repräsentiert, auch wenn diese Dynamik und Aktivität wohl nur wenige Jahre bestand. Heute finden die weitaus wenigeren portugiesischen Feste in den größeren Restaurantbetrieben statt, die sich auf der Liebigstraße befinden.

Experte Verein:

„Der ehemalige Präsident (der União), (...) war jemand, der auch berühmte Showstars in Portugal kannte. Und die deswegen relativ einfach buchen konnte. Ja. Und dann auch schon mal einen größeren Saal gemietet hat. Aber das war so in dieser Hochphase, als es wirklich jedes Jahr drei, vier große Shows gab.“

Experte Tasca 2:

„In der Bäckerei gibt es auch viele Feste, ne. (...) Nova Era (Bäckerei und Restaurant), (...) Im Vasco da Gama (Restaurant) auch. Jetzt weniger als früher.“

Der Verein war ein Versammlungsort für den Austausch von Informationen. Dabei gab es aber wohl keine offizielle Hilfsstrukturen oder Dienstleistungen, die vom Verein angeboten wurde. Neueinwandererhilfe konnte in den Vereinen in Form von informeller Beratung, Meinungsaustausch und des Nutzens von Beziehungen der Mitglieder stattfinden.

Experte Verein:

„Angebote an die Community gab es, soweit ich weiß, nur sehr informell. Also wenn man mal in der União ist, dann lernt man jemanden kennen, der einen Anwalt kennt, oder so. Der kann dir da und da helfen. (...) Aber die Caritas ist natürlich eine offizielle Sache, also Sozialdienst für Migranten (...). Also man saß da an der Bar und, ja ich habe hier und da Schwierigkeiten, oder ich habe keinen Job oder so, und dann auch Moment, ich kenne doch jemanden, der sucht gerade jemanden für Lagerarbeit beim portugiesischen Großhandel, oder so.“

Die Funktion des informellen Treffpunkts wird heute von den Gastronomiebetrieben wahrgenommen. Auch andere Aktivitäten, denen früher im Rahmen der Vereine nachgegangen wurde, finden heute in den Gastronomiebetrieben statt (vgl. 5.1 Ethnische Ökonomie).

Die Repräsentation der Vereine bzw. portugiesischen Kultur fand weitestgehend durch den Fußball und etwaige Feste statt. Weiteres kulturelles Engagement der *Associação* und der *União* wurde in den Interviews nicht genannt.

Experte Verein:

„Also (...) das Standbein war Fußball. Das Hauptstandbein sag ich mal. Das zweite Standbein war Feste in Verbindung mit Restaurantbetrieb,(...). Ja, das war so (dass) (...), die aufgeklärteren Zeitgenossen immer gesagt haben, moniert haben, dass ein Kulturverein eigentlich nichts mit Kulturaktivitäten macht, außer dieser Feste. Ich sag es mal so, es war alles (...) nicht sehr repräsentativ.“

Die Vereine wurden ehrenamtlich geführt, da nur geringe finanzielle Mittel durch Barausschank und Veranstaltungen den Vereinen zur Verfügung standen.

Kunde 2:

„Das Problem von einer União oder einer Associação, das große Problem ist, jeder will, dass der andere bedient, aber eine Associação hat keinen festen Angestellten, ne. (...) Jeder kommt eine Woche dran zu arbeiten (...) Und einen Festangestellten zu haben, das kostet auch Geld. Und das kann der Verein nicht tragen.“

Nach dem Niedergang der Vereine konnten gewachsenen Freundschaften und Strukturen in dem nahe gelegenen Restaurant, dem früher einzigen in der Liebigstraße, weitergeführt werden. In nur wenigen Jahren nach dem Niedergang der Vereine bildete sich eine Konzentration portugiesischer Geschäfte in der Liebigstraße (vgl. Abbildung 4). Dies kann daher auch als Reaktion auf den Niedergang der Vereine und der damit fehlenden Treffpunkte interpretiert werden.

Experte Restaurant 1:

„Also die Leute auch, die hier essen kommen und so, von Portugiesen, kennen sich eigentlich zu 80, 85% aus den Vereinen.“

Als weiterer Grund für die Auflösung der Vereine kann der technologische Fortschritt von Informationsmedien wie Internet und Fernsehen genannt werden. Dadurch kann jeder an gesellschaftlichen Ereignissen, besonders den Übertragungen von Fußballspielen, zu Hause alleine teilnehmen.

Experte Einzelhandel:

„(...) das ist ein Problem mit dem Internet, ne. Früher konnten wir so alles zusammen zu einem Fußballspiel und das zusammen gucken, ne. Jetzt, jeder hat so. Jetzt haben wir diese portugiesischen Programme, ne. Sport TV oder RTP und so, ne. Am besten bleiben wir zu Hause, ne. (lachen). Ist ein bisschen komisch.“

In den 90er Jahren war die weitere Existenz der *União* aufgrund von Steuerschulden bedroht. Daher wurde vom Vorstand der Kontakt zur Stadt gesucht um, die Interessen des Vereins zu vermitteln. Die Stadt sollte bei den Steuerabgaben dem Verein entgegenkommen, als Gegenleistung sollte das kulturelle Angebot diversifiziert werden. Auf andere Interessenwahrnehmung des Vereins gegenüber offiziellen Stellen ließen die Interviews keinen Rückschluss zu.

Auf einem eigenständig organisierten Fest wurde versucht, ein Bündnis der Vereine herbeizuführen und die Kräfte zu bündeln.

Experte Verein:

„Und da gab es mal das Bestreben, (...) man sollte doch zumindest gemeinsam arbeiten. Und da gab es dann, da wurde dann sogar das Lied Imagine von John Lennon umgetextet für diese Einheit. Aber es ist dann dabei geblieben, bei dem Fest.“

Da diese Einheit nicht gelang, entsteht der Eindruck, dass sich die Vereine folglich auflösten. Zunächst die *União*, später die *Associação*. Mit den Vereinen, so scheint es, ging aber auch eine „Rivalität“ verloren und die Konzentration der portugiesischen Einrichtungen in der Liebigstraße konnte sich erst entwickeln (vgl. Abbildung 4)

Experte Verein:

„(Es hat sich) jetzt alles vermischt (...), durch diese Cafés und so. Das ist ein Positives, es gibt jetzt quasi schon eine relative Einheit. Die gab es damals nicht. Da gab es diese Dualität, die Rivalität auch so ein bisschen. Wobei die begrenzt war. Die war nicht extrem radikal, aber es gab diese Rivalität.“

Ein noch heute existierender Verein ist der Folkloreverein *Rancho São Pedro de Colônia*. Auf seiner Homepage steht, dass „die Erhaltung und Verbreitung der portugiesischen Kultur, mit besonderer Widmung den sehr traditionsreichen Tän-

zen und Gesängen des bekannten portugiesischen Fischerortes Nazaré“ das Hauptanliegen sei (Rancho São Pedro de Colónia 2006: o.S.). Damit trägt der Verein zur Identitätssicherung der portugiesischen Gemeinschaft im Sinne der Schutzfunktion bei.

Zwölf Auftritte werden auf der Homepage für 2010 angekündigt und geben damit einen Einblick in die rege Aktivität des Vereinslebens. Selber wird ein Festival im Oktober organisiert, andere Auftritte finden auf Festivitäten anderer portugiesischer Folkloregruppen z.B. in Hagen, Rheine, Lohmar, Düsseldorf oder auch Luxemburg statt. Damit ist eine Vergesellschaftung durch die Assoziation mit anderen Folkloregruppen gegeben, wenn auch nicht in einem vergleichbaren Ausmaß wie durch die Fußballabteilungen der Migrantenvereine.

Der *Rancho Folclórico São Pedro de Colónia e.V.* repräsentiert die Stadt Nazaré mit ihren traditionellen Tänzen, Kleidung und Musik auf Musikfestivals auch anderer Folkloregruppen. Damit findet nicht nur ein Austausch zwischen den einzelnen portugiesischen Gemeinschaften statt, sondern ebenso eine Präsentation von portugiesischem Kulturgut gegenüber der Mehrheitsgesellschaft.



Abbildung 6: Fahne des Vereins *Grupo Folclórico São Pedro de Colónia*. (Rancho São Pedro de Colónia 2006: o.S.).

Da der Kölner portugiesische Folkloreverein seit 38 Jahren existiert, kann man von einer erfolgreichen Integration der portugiesischen Migranten verschiedener Generationen in den Verein bzw. einer gelungenen Sozialisation sprechen (vgl. Abbildung 6). Mit der Durchführung von Musikveranstaltungen und dem dazu erforderlichen Training bietet der Verein den Vereinsmitgliedern ebenso aktive Freizeitgestaltung. Sie leisten damit auch einen Beitrag zur kulturellen Vielfalt Kölns.

Der Verein Freunde der portugiesischen Sprache (*Associação dos Amigos do Ensino da Língua Portuguesa Escolas da Cidade de Colónia*; im Folgenden *AELP* abgekürzt) unterstützt den muttersprachlichen Portugiesischunterricht in Köln seit mehr als 30 Jahren durch verschiedene Maßnahmen. Er wird von seinen Mitgliedern durch jährliche Beiträge finanziert. Der muttersprachliche Unterricht ist für die Vermittlung der portugiesischen Sprache und Kultur eine unerlässliche Voraussetzung. Ein Transfer der portugiesischen Sprache und kulturellen Eigenständigkeit wird durch ihn auf hohem Niveau ermöglicht. Früher war die Organisation des Unterrichts als Rückkehrunterstützung der Gastarbeiterkinder in ihr Heimatland von der Motivation der Landesbehörden abhängig.

Lehrer 1:

“A primeira ideia, até mesmo do governo alemão, foi, certamente, que este tipo de aulas iria facilitar em muito o regresso dos alunos ao país de origem de seus pais.”

(„Die erste Idee, sogar von der deutschen Regierung, war es sicherlich, dass diese Art von Unterricht, die Rückkehr der Schulkinder in das Heimatland der Eltern vereinfacht.“)

Auch heute wird der Unterricht noch vom Staat gefördert, zusätzlich gibt es aber den *AELP*. Dieser Verein unterstützt den muttersprachlichen Unterricht durch verschiedene, für den Unterricht elementare technische Voraussetzungen, wie einen Kopierer mit Papier und Toner und kommt damit der Funktion der Selbsthilfe nach.

Lehrer 2:

“E a partir daí podem ajudar em forma determinante o nosso trabalho. (...) Para apoiar as aulas de português. Neste momento, temos uma fotocopadora na sala de professores (que é só para (...) os professores de português), cujo papel e tinteiros são suportados por essa associação, a AELP.”

(„Es geht damit los, dass sie uns auf entscheidende Weise in unserer Arbeit unterstützen. (...) Um den Portugiesischunterricht zu halten. In diesem Moment haben wir einen Kopierer, im Lehrerzimmer nur für (...) die Portugiesischlehrer. Dessen Papier und Toner sind von der AELP gestiftet.“)

Des Weiteren kümmert der *AELP* sich um die Nachfolge von portugiesischen Lehrkräften und tritt so für das Interesse der Gemeinschaft ein. Er übt damit

Selbsthilfe der portugiesischen Gemeinschaft gegenüber aus. An den Auswirkungen des Unterrichts ist der *AELP* aber nur indirekt beteiligt, weshalb diese im folgenden Kapitel betrachtet werden.

5.3 Soziale Netzwerke

In diesem Teil wird besonders auf den muttersprachlichen Unterricht und das Wirken des Caritasverbands eingegangen, da diese Voraussetzungen für ein soziales Netzwerk schufen und Teil dessen sind.

Bindeglieder sozialer Netzwerke sind Freundschaften. In den Interviews konnten Unterschiede in diesen Beziehung zwischen den verschiedenen Generationen der Einwanderer festgestellt werden. Ein Interviewpartner, der gebrochen deutsch sprach, allerdings schon seit fast 40 Jahren in Köln lebt, meinte, er habe nur noch wenige Freunde in Portugal.

Kunde 1:

„Ich sag mal ehrlich. Ich sag mal ich bin ein Portugiese, ja und auf der anderen Seite Deutscher. Weißt du, ich war schon immer hier, ich habe auch fast keine Freunde in Portugal. Die Freundschaft ist in Portugal weg. Ich habe da keine Freunde mehr.“

„Experte Café“, eine junge Interviewpartnerin, die in Portugal geboren, aber in Deutschland zur Schule gegangen ist, kann mit Hilfe des Internets Freundschaften an die Westküste Europas aufrechterhalten und pflegen. Auch in Deutschland, so gibt sie an, habe sie mehr portugiesische Freunde, da sie in einem portugiesischen Gastronomiebetrieb arbeitet, wodurch der Kontakt einfacher herzustellen sei. In der Schule, die sie abgeschlossen habe, hätte sie mehr Kontakt zu Deutschen gehabt.

Experte Café:

„Bei mir ist das anders– Ich habe mehr Freunde in Portugal als hier. Mittlerweile gibt es ja Computer, msn. (...) Weil in Deutschland, also hatte ich Freunde in der Schule – ich bin weg gegangen (und der) Kontakt ist abgebrochen. Mit Deutschen habe ich sehr wenig zu tun. Ich habe mehr türkische Freunde, portugiesi-

sche, spanische aber deutsche eher weniger. (...) Mittlerweile fühle ich mich schon mehr als Portugiese als Deutscher, seit man einen Computer hat.“

Der Portugiesischunterricht in der katholischen Hauptschule in der Overbeckstraße und ebenso in der katholischen Grundschule in der Mainzer Straße, stellt einen bedeutenden Treffpunkt von Kölner Kindern mit portugiesischen/m Eltern/teil dar. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Bildung von innerethnischen Freundschaften.

Lehrer 2:

“Este é um ponto aglutinador (...), de futuros conhecimentos de pessoas, de pontos de encontro, não é. (...) Portanto, creio que é um lugar de cruzamento muito forte em Colónia, não é.“

(„Das ist ein Versammlungszentrum – für zukünftige Bekanntschaften zwischen Personen die sich hier treffen. (...) Ich glaube, es ist ein sehr bedeutender Treffpunkt in Köln.“)

Durch diesen Unterricht wird der Zugang zur portugiesischen Kultur und Sprache gleichzeitig gefördert. Auch die Einbeziehung der verschiedenen portugiesischen Einrichtungen in Köln findet im Unterricht statt.

Lehrer 2:

“Na escola portuguesa aprende-se a língua portuguesa, (mas) (...) não se pode dissociar língua de cultura. (...) São duas vertentes indissociáveis.“

(„In der portugiesischen Schule lernen sie die portugiesische Sprache, (aber) (...) Man kann die Sprache und die Kultur (im Unterricht) nicht trennen.(...) Es sind zwei untrennbare Seiten.“)

Lehrer 1:

“Podemos estar a viver em Colónia e ver um filme português, porque não? - Frequentarem espaços universitários, etc., teatros, assim como eu sei que existem em Colónia muito bons, não é? Todas estas coisas chama-se justamente 'vivência de cultura em língua portuguesa'.“

(„Wir können in Köln leben und einen portugiesischen Film anschauen, warum nicht? Die universitären Einrichtungen besuchen, etc., Theater, von dem ich weiß, dass es sehr gute in Köln gibt. All diese Dinge nennt man eben ‚kulturelles Erlebnis in portugiesischer Sprache‘.“)

Es gibt an der Universität zu Köln eine portugiesischsprachige Theatergruppe, *Teatro Lusotaque*, die seit 2006 sieben Stücke auf verschiedene Bühnen vorgeführt hat (Teatro Lusotaque 2010: o.S.). Portugiesischsprachige Kinofilme werden in Köln im Metropolis am Ebertplatz gezeigt und sind in Videotheken erhältlich.

Auch der Stabilisierung der kindlichen Persönlichkeit und Identitätsbildung kommt der Unterricht nach. Speziell bei Migrantenkindern gäbe es hier Unterstützungsbedarf.

Lehrer 1:

“O filho de emigrante que às vezes pode ter algumas complexos.(...) – É preciso um grande esforço principalmente nosso, de professor, em colocar as línguas todas ao mesmo nível. Uma não é superior à outra.“

(„Ein Migrantenkind kann manchmal irgendwelche Komplexe haben. (...). Es bedarf einer großen Anstrengung, hauptsächlich von uns Lehrern, um die Sprachen auf eine Stufe zu bringen. Eine ist der anderen nicht überlegen.“)

Lehrer 2:

“(O Ensino) vai construir a sua identidade (de alunos), e a relação com esse país também.

(„Der Unterricht bildet die Identität der Schüler und auch das Verhältnis zu diesem Land.“)

Informationen über die Existenz des muttersprachlichen Unterrichts und die Anmeldung hierzu erfolgen von verschiedener Seite. Dabei kann sich der Unterricht einerseits auf das langjährige Bestehen von über 30 Jahren verlassen, andererseits scheinen portugiesische Gastronomiebetriebe, Supermärkte und die sozialen Netzwerke als Kennzeichen ethnischer Kolonien eine führende Rolle bei der Werbung zu spielen.

Lehrer 2:

“As informações funcionam num circuito- também há uma tradição, e à pouco ainda o dizíamos, não é? (...) os locais habituais desde – supermercados, as missões católicas. (...) E colocamos nos cafés e damos aos pais: Olha, conheço alguém, alguém tem uma criança– portanto isto é espalhado também, numa certa maneira.”

(„Die Informationen werden im Umkreis verbreitet, es gibt auch eine Tradition und es gibt nur wenige, denen wir das mitteilen müssen. (...) Die Lokale, die Einwohner von diesem – die Supermärkte, (...) Die katholische Missionen (...) Und wir legen das (Informationsmaterial) in den Cafés aus und geben es den Eltern: Schau her, ich kenne jemanden, derjenige hat ein Kind– so verbreitet es sich auch auf eine gewissen Weise.“)

Der Caritasverband als soziale Hilfsorganisation bietet auch heutigen Einwanderern seine Hilfe an. 1964 baute der Verband bereits netzwerkbildende und -unterstützende Maßnahmen auf.

Sozialarbeiter Caritas 2:

„Also in Köln hat man ja sehr, sehr früh begonnen (...) nebenbei (Begegnungs-) Zentren zu schaffen (...) Das gab es schon '64 (...) mit einem Sozialarbeiter, (...) dass es einen Bereich gab, in dem sich die Leute begegnen konnten, in dem sie feiern konnten, in dem sie Informationen bekamen.(...) Innerhalb dieser Zentren sind dann – Vereine entstanden.“

Durch diese erfolgreichen netzwerkbildenden Maßnahmen, die mit zur Bildung der Migrantenvereine führten, wurde die Caritas nicht mehr so häufig frequentiert. Ihre Arbeit fällt damit unter das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“. Es wird heute zuerst versucht, Probleme durch Unterstützung des eigenen Netzwerks zu lösen. Nichts desto trotz greifen Neueinwanderer weiterhin auf das Angebot der Caritas zurück. Ein portugiesisch sprechender Sozialarbeiter bot früher und auch heute noch kognitive Neueinwandererhilfe durch Beratung zu verschiedenen Fragen und Problemen der Migranten an. Dabei scheinen sich die Probleme der portugiesischen Migranten nicht von den Problemen anderer Migranten zu unterscheiden.

Sozialarbeiter Caritas 2:

„Es ist so, bei den Portugiesen, sie versuchen, wenn sie Leute kennen, (...) die ihnen helfen können, dann gehen sie erstmal zu den Nachbarn, oder zu den Bekannten, oder vielleicht fragen bei der (Tasca) Lusitania(...). Aber wenn sie zu uns oft kommen, in der letzten Zeit, –weil sie arbeitslos geworden sind, die Sprache nicht beherrschen und die Agentur für Arbeit verpflichtet sie z.B. zu einem Integrationskurs, zu einem Deutschkurs. (...). weil sie die Miete in Rückzahlung haben, oder mit der Arbeit kriegen sie das nicht hin. Dann müssen sie sich andauernd bewerben, schaffen das nicht. Verkürzung von der Leistung von der

ARGE und das sind so die alltäglichen Probleme von anderen auch, nicht nur von den Portugiesen spezifisch.“

In den Interviews konnte kein Hinweis auf praktische Neueinwandererhilfe der sozialen Netzwerke, im Sinne einer Mangelbehebung durch kollektive Lösung, gefunden werden. Vermutlich müsste dazu der narrative Anteil der Interviews erhöht und persönlichen Schicksalen eine größere Beachtung geschenkt werden.

Auch emotionale Unterstützung durch soziale Netzwerke konnte in den Interviews nicht nachgewiesen werden. Eventuell hätte man ebenfalls einen Hinweis in verstärkt narrativen Interviews gefunden. Die Caritas hingegen, als netzwerkbildendes Organ, schuf durch das Beratungsangebot auch emotionale Neueinwandererhilfe, die bei vielfachen Problemen in Anspruch genommen wurde.

Sozialarbeiter Caritas 1:

„Es geraten die Leute in Schulden oder in psychische Problematiken, oder es kracht in der Erziehung. Oder es geschehen, weil mal jemand stirbt, also, – wird er überführt, wird er nicht (...)“

Da viele Portugiesen aus den ärmeren Teilen des Landes stammen und – wie den Beschreibungen der Interviewpartner zu entnehmen ist – auch teilweise aus demselben Bezirk kommen, ist für viele eine Migration nach dem Modell der Kettenwanderung vorstellbar (vgl. Anhang 2). In den Interviews konnte der Familiennachzug als Einwanderungsgrund identifiziert werden.

Kunde 1:

„Mein Onkel war hier vorher gekommen, (..) Und dann meine Mutter und dann mein Vater sein Onkel, Tante und alles drum, die ganze Familie fast nachgekommen.“

Durch den Anwerbevertrag von 1964 vereinfachte sich die Emigration nach Deutschland. Man brauchte zur Einwanderung nun einen gültigen Arbeitsvertrag und ein Visum. Einen Arbeitsvertrag konnte man über Freunde bekommen, die schon in Deutschland bei einer Firma beschäftigt waren. Das kann auch erklären, warum viele Portugiesen bei den Mauser-Werken und der Post angestellt waren.

Experte Restaurant 1:

„Ich hatte mal hier einen Freund, der mir einen Arbeits-, so eine Art- (...) Es war eine Art Erklärung, dass die Firma, wenn ich im Besitz von einem gültigen Ausweis hier beim Mauser-Werk arbeiten dürfte. (...) Ich habe (dann) ein Visum beantragt in Portugal mit meinen Papieren da irgendwie und dann bin ich ganz korrekt und normal nach hier.“

Heute ist vieles im Zuge der Reisefreiheit und der freien Wahl des Arbeitsplatzes in der EU einfacher geworden und die portugiesischen Migranten, die heute zur Caritas kommen, kämpfen mit neuen Problemen, wie der Arbeits- und Obdachlosigkeit.

Sozialarbeiter Caritas 1:

„Also der Hauptunterschied zwischen den Migranten von früher und von heute ist, dass sie früher Arbeitsverträge hatten, die schon abgeschlossen wurden. (...) Sie hatten früher (auch) eine Arbeit, wenn sie gekommen sind und (...) eine Wohnung.“

Sofern Mitarbeiter nicht der Familie angehören, die in den verschiedenen portugiesischen Geschäften angestellt sind, werden diese aus dem sozialen Netzwerk rekrutiert. Die Mindestanforderung sind hierbei Portugiesischkenntnisse.

Experte Café:

„Nein, die nehmen auch Italiener, Deutsche, aber bei den Deutschen ist das so, wenn der überhaupt nicht versteht, weil hier gibt's Portugiesen die wenig Deutsch können. Wenn die nicht verstehen ist es schwierig. Bei Italienern und so geht es ja.“

Durch diese Mindestanforderung wird eine besondere Qualifikation von den Arbeitssuchenden gefordert. Diese bringen nur Mitglieder der portugiesischen Gemeinschaft mit oder in Ausnahmefällen Bewerber mit Kenntnissen verwandter Sprachen.

5.4 Religionsausübung

Der brasilianische Seelsorger der Portugiesischsprachigen Katholischen Mission im Erzbistum Köln hält jeden Sonntag um 11 Uhr muttersprachliche Gottesdienste in der Pauluskirche ab. Die *Missão católica* existiert seit über 40 Jahren und bietet portugiesischsprachige Hilfesuchende über das Pfarrbüro in der Vorgebirgstraße 6 in vielfältiger Weise Unterstützung an.

Missionsmitglied:

„Also wenn wir merken, da geht's einem sehr, sehr schlecht – es gibt Grüppchen in der Gemeinde, wir haben eben viele Strukturen aufgebaut, wenn jetzt jemand hilfsbedürftig ist, gibt es wenig Geld, aber es gibt zum Beispiel Lebensmittel. Also, ich bin schon sehr viele Jahre hier in der Gemeinde, ich habe es noch nie erlebt, dass irgendeiner gesagt hat, wir mussten hungern, weil uns keiner geholfen hat.“

Die Mission versteht sich als multifunktionale Organisation, die Hilfe für Neueinwanderer und langjährige Gemeindemitglieder anbietet. Neben geistigem Beistand durch den Priester unterstützt sie Portugiesen durch die Vermittlung von Arbeit und Sozialdiensten oder auch bei Übersetzungen von Dokumenten und anderen Dingen.

Missionsmitglied:

„Wir sind Anlaufstelle eigentlich für jegliche Anfragen, die es gibt, ob das sozialkulturell ist, ob das jetzt Anfragen nach irgendwelchen Jobs oder Arbeiten, die angeboten werden, ob das Caritasarbeit ist, die wir dann weiter vermitteln, Übersetzungen machen.“

Die Sozialisation von lusitanischen Bevölkerungsteilen mit der portugiesischen Gemeinde Kölns gewinnt durch den aktuellen, ersten brasilianischen Geistlichen eine neue Dynamik. Da durch die Vielfalt der lusitanischen Bevölkerung Vorurteile untereinander existieren, die ihre Ursache in der Rolle Portugals als früheres Kolonialreich haben, kommt dem Priester eine vermittelnde Rolle zu.

Priester:

“Mas já existem certas antipatias entre os portugueses e os brasileiros. (...) Não pelo facto da religião, não pelo, não pelo facto da Igreja, mas pelo facto da colonização do Brasil ter sido feita por Portugal.”

(„Es existierten schon einige Abneigungen zwischen den Portugiesen und den Brasilianern. Nicht wegen der Religion, nicht wegen der Kirche. Aber wegen der Kolonisation Brasiliens, die von Portugal erfolgte.“)

Der neue Priester versucht durch die Einrichtung einer neuen Homepage mit Unterstützung einer Informationsbroschüre das Image der „portugiesisch-katholischen Mission“ in „portugiesischsprachige katholische Mission“ zu ändern und so im Selbstverständnis der Gemeinde die gemeinsame Sprache zu betonen. (vgl. Abbildung 7)

Priester:

“Eu queria um slogan na internet, que é uma espécie do – é o mundo ou um mapa do mundo e as bandeiras todas entrelaçadas.”

(„Ich hätte gerne einen Werbespruch im Internet, in der Art – einer Welt oder einer Weltkarte und alle Fahnen (aller portugiesischsprachigen Länder) darauf verbunden.“)



Abbildung 7: Das neue Logo der portugiesischsprachigen katholischen Mission im Erzbistum Köln (Missão Católica de Expressão Portuguesa da Arquidiocese de Colónia 2010: o.S.).

Neueinwanderer können die Anschrift über übergeordnete Institutionen wie das deutsche Generalvikariat als auch über das *Domforum* und die Bezirksverwaltung erfahren. Die langjährigen Verbindungen mit der portugiesischen Gemeinschaft und dem von Portugiesen geführten Gewerbe schaffen zusätzliche Möglichkeiten des Informations- und Wissensaustauschs.

Missionsmitglied:

„Wir haben verschiedene Cafés, Restaurants, wo durch Mund-zu-Mund Propaganda bekanntgemacht wird, dass hier, und das ist 'ne gewachsene Struktur, seit 40 Jahren gibt es die hier in Köln, durch Kommunikation mit anderen Leuten, die man trifft, erfährt man sehr schnell, wo dann eben sonntags die Gottesdienste stattfinden. Und über die Gottesdienste, werden dann die anderen Sachen festgestellt.“

Der hohe Stellenwert, den die katholische Kirche unter den Portugiesen innehat, zeigt sich darin, dass bei einer Studie 81% der Portugiesen angaben, gläubig zu sein (European Commission 2005: 9). Daher kann der Besuch des Gottesdienstes auch als Teil einer soziokulturellen Identitätspflege interpretiert werden.

Missionsmitglied:

„(...)viele kommen, einfach weil die Religion einfach sehr hoch angesetzt ist und sobald die 'ne Wohnung, sobald die hier einen Job haben, versuchen sie sich auch zu integrieren. Weil das auch 'ne Möglichkeit ist, die portugiesische Sprache zu pflegen. Also in der Woche arbeiten Sie mit Deutschen oder Anderssprachigen zusammen und der Sonntag ist dann eben ein bisschen Kultur, ein bisschen Privatsphäre pflegen. Das ist nun mal so.“

Die Funktion der Persönlichkeitsstabilisierung kann zum einen durch die Möglichkeit zur Pflege des privaten Umfelds in Form eines Besuch des Gottesdienstes gewährleistet werden, zum anderen durch die seelsorgerische Tätigkeit des Priesters. Zur genaueren Untersuchung bedarf es weiterer Interviews mit Besuchern des Gottesdienstes.

Priester:

„Und dann zufälligerweise genau an dem Sonntag war so diese Familienmesse. Und ich habe super viel über (...), über die Ehe gesprochen. Die Probleme zwischen so einem Ehepaar und so. Und er (ein Kirchgänger) meint durch diese Predigt, habe ich also sein Leben verändert.“

Die portugiesischsprachige Mission ist über den Pfarrgemeinderat mit anderen christlichen Gemeinden verbunden. Enge Beziehungen bestehen zu andern Gemeinden, die auch in der Pauluskirche ihren Gottesdienst abhalten. Auch Deutsche besuchen den Gottesdienst, was auf das hohe Maß an gegenseitiger Akzeptanz hinweist.

Priester:

„Bei großen, also, Feiern müssen wir auch ein bisschen auf Deutsch machen, weil da sind auch super viele Deutsche dabei, super viele.“

Hinweise auf Interessenartikulation der portugiesischen Gemeinschaft gegenüber der Mehrheitsgesellschaft konnten in den Interviews mit dem Priester und dem aktiven Kirchengemeindemitglied nicht gefunden werden. Nichtsdestotrotz scheint die portugiesische Kirchengemeinde lebendig und als Teil der ethnischen Kolonie sehr präsent zu sein.

5.5 Politisches Engagement

Die Expertin für diese Dimension ist eine deutsche Abgeordnete mit portugiesischen Eltern. Dass sie für die portugiesische Gemeinschaft politisch in Erscheinung tritt, ist durchaus vorstellbar, doch besteht in der Tat keine Notwendigkeit hierfür, da sich die Probleme der Portugiesen nicht sonderlich von denen anderer Bevölkerungsgruppen unterscheiden.

Experte Politik:

„Wenn Sie etwa Arbeitslosenzahlen vergleichen, Fragen von Ausbildungsplätzen, der entsprechenden Altersgruppe, werden Sie feststellen, auch Portugiesen haben in der Arbeitslosigkeit eine überproportionale, einen überproportionalen Anteil (...). Insofern ist das durchaus vergleichbar (mit den Problemen anderer Bevölkerungsgruppen). Nur ist eben die Gruppe der Portugiesen in Deutschland nicht so groß und deswegen fällt es nicht so auf.“

Nichtsdestotrotz können portugiesische Interessen vom Integrationsrat in Köln wahrgenommen. Doch in diesem sitzt kein portugiesisches Mitglied und im Gegensatz zur italienischen oder türkischen Gemeinschaft, gibt es in Köln auch keine portugiesische Partei (Stadt Köln 2010: o.S.). Vom aktiven Wahlrecht auf kommunaler Ebene wird ebenso selten Gebrauch gemacht, wie das bei anderen Bevölkerungsgruppen der Fall ist.

Experte Politik:

„Sie (die Portugiesen) haben kommunales Wahlrecht hier und so, aber, wenn Sie das anschauen, faktisch wird davon kaum Gebrauch gemacht. – Und wenn Sie dann die sozialen Daten sich anschauen, unterscheiden sie sich nicht so sehr stark von den (anderen Bevölkerungs-)Gruppen.“

Die Möglichkeit, das aktive Wahlrecht auf kommunaler Ebene auszuüben, besteht in Köln erst seit September 2007 (Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvertretungen Nordrhein-Westfalen 2007). Dieses Mittel der demokratischen Sozialisation ist damit erst seit kurzer Zeit gegeben. Eine genauere Untersuchung, warum und welche Migranten davon Gebrauch machen, wäre wünschenswert.

Politisch treten die Portugiesen damit in Köln nur unmerklich in Erscheinung. Von einer politischen Interessenvertretung oder gar einer politischen Repräsentation kann man nicht sprechen. Politisches Engagement der Kölner portugiesischen Gemeinschaft im Herkunftsland Portugal ist davon unabhängig, doch konnte in den Interviews auch hierfür keine Belege gefunden werden. Hingegen ist die Portugiesische Kommunistische Partei (*Partido Comunista Português*, kurz *PCP*)

auch im Ausland aktiv. Heute unterhält die *PCP* eine Internetplattform (www.emigracao.PCP.pt) auf der verschiedene von der *PCP* unterstützte Veranstaltungen und Organisationen im Ausland gesammelt aufgeführt werden. Dort kann auch das Parteiorgan *Avante*, sowie die jährlich erscheinende Zeitung *Em Movimento* abgerufen werden. Zuletzt wurde der 89. Geburtstag der *PCP* unter anderem auch in Deutschland gefeiert und die Partei weist auf den Eintritt 15 neuer Parteimitglieder im vergangenen Jahr aus Düsseldorf hin (Direcção da Organização na Emigração do PCP 2010: 6).

Ein Grund für das fehlende politische Engagement der portugiesischen Gemeinschaft in Deutschland ist vielleicht die Integration Portugals in die Europäische Union. Durch das Recht der Freizügigkeit und der freien Wahl des Arbeits- und Ausbildungsplatzes, konnten vielerlei Probleme gelöst werden, die vor dem Beitritt Portugals zur Europäischen Union manche Interviewpartner noch am eigenen Leib erfahren.

Experte Politik:

„Was sicher einfacher geworden ist, ist die Frage, wo ziehe ich hin und wo arbeite ich. Das ist natürlich innerhalb der Europäischen Union viel einfacher. Das war noch '87, als ich nach Köln gekommen bin, war das noch ein kleiner Hürdenlauf, für mich. (...) Obwohl ich einen Studienplatz nachweisen konnte, musste ich zunächst einmal zur Botschaft, bekam ein Visum für ein halbes Jahr. Und ich musste ständig hier die Aufenthaltserlaubnis verlängern, weil das noch in diese Übergangsfrist für Spanien und Portugal fiel.“

Die politischen Hürden für die Ausreise aus Portugal sanken bereits mit der Nelkenrevolution 1974. Dadurch scheint auch das politische Engagement von Auslandsportugiesen an Relevanz verloren zu haben. Zuvor hatten Grenzübertritte von Portugal teilweise abenteuerlichen Charakter, den folgendes Zitat veranschaulichen soll.

Kunde 1:

„Bis '74 waren für uns die Grenzen zu. (...) (und) du brauchst immer Visum. (...) Und dann aber wenn du kein Visum hast, (...), musst du zurück. Oder zu Fuß durch

die Grenze. (...) Weißt du, nachts, nachts machen und gucken wo die Polizei, von – zwischen 8 und 9 Uhr kriegt man (die Grenzpolizei) Essen und zu Fuß durch die Grenze –Zack– und dann in Spanien. Und in Spanien kann er (die Grenzpolizei) gar nichts machen. Weißt du. (...) Ich habe es gemacht, ich habe keine Lust immer nach Viseu (Stadt in Nordportugal) zu gehen, zwei Tage geht man da hin. – Die licença von den Bullen– die brauchst du immer.–(...) immer, gucken wenn die (Grenzpolizei) kommen, wenn da keine Polizei da und dann durch die Grenze gegangen zu Fuß.“

5.6 Ethnische Medien

In Köln werden keine portugiesischen Zeitungen, Magazine oder Fernsehsendungen produziert. Die einzige portugiesischsprachige Zeitung, die in Deutschland herausgegeben wird, hat ihren Redaktionssitz in Dortmund, wird aber in 250 deutschen Städten verkauft, auch in Köln (GOUVEIA 2010: o.S.). Sie heißt *Portugal Post* und sieht sich selbst als ein für die „über 100 000 in Deutschland lebenden Portugiesen (...) unverzichtbares Medium, das aktiv das Gemeinschaftsgefühl fördert und als einzige Zeitschrift einen Überblick über ihre Aktivitäten in den deutschen Städten“ gibt (GOUVEIA 2010: o.S.).

Die Zeitung schreibt weiter in ihrer Selbstdarstellung, dass sie es als ihre Aufgabe betrachtet, die Portugiesen in Deutschland darüber zu informieren, was sich in Portugal ereignet und auch welchen Aktivitäten die portugiesischen Gemeinschaften in Deutschland nachgehen (GOUVEIA 2010: o.S.). Die *Portugal Post* versucht also, auch die Aktivitäten der portugiesischen Gemeinschaften in Deutschland darzustellen und damit diese denjenigen zu präsentieren, die portugiesisch sprechen. Insofern findet keinerlei Interessenartikulation auf Deutsch in dieser Zeitung statt. Dieser Aufgabe sieht die Zeitung sich aber auch der Selbstdarstellung nach nicht verpflichtet. Die Zeitung informiert laut ihrer Selbstdarstellung Migranten über ihre Rechte und Pflichten in Deutschland (GOUVEIA 2010: o.S.). Damit leistet sie allen portugiesischen Migranten in der BRD kognitive Neueinwanderungshilfe. Weiter sieht sich die Zeitung als Instrument zur Vertiefung der portugiesisch-deutschen Freundschaft und möchte somit auch zur europäischen Einheit beitragen (GOUVEIA 2010: o.S.).



Abbildung 8: Titelseite der *Portugal Post* von Juli 2010 (Portugal Post 2010: o.S.).

Auch wenn der Austausch zwischen portugiesischen Gemeinschaften in verschiedenen Städten durch die Zeitung vereinfacht wird, für einen Informationsaustausch zwischen Portugiesen in Köln kann diese monatlich erscheinende Zeitung nur geringfügig beitragen. Hier übernehmen die verschiedenen Treffpunkte der portugiesischen Gemeinschaft die Funktion des internen Informationsaustauschs. So finden sich in der portugiesischen Gastronomie z.B. Aushänge mit Informationen zu muttersprachlichem Unterricht.

Nachrichten über Portugal zu erhalten ist einfacher geworden. Satellitenfernsehen und das Internet lassen die gefühlte Distanz zur Westküste Europas schrumpfen.

Experte Café:

„Mittlerweile haben aber auch die Portugiesen hier in Deutschland portugiesisches Fernsehen.“

Kunde 1:

„Ja guck mal, Fußball, gehen wir mal ins Internet, Fernsehen, Videotext und da kannst du alles lesen, was du brachst. Das ist einfach.(...) TV und Internet.“

In jedem vom Autor dieser Arbeit besuchten portugiesischen Gastronomiebetrieb ist das Fernsehgerät ein häufig zentral positionierter Einrichtungsgegenstand. Hier können Nachrichten aus Portugal oder sportliche Ereignisse verfolgt werden, jedoch scheint die Motivation für einen Besuch eines Gastronomiebetriebs nicht unbedingt von der Informationsversorgung durch den Fernseher abzuhängen.

Experte Tasca 1:

„Die wollen einfach die Glotze im Hintergrund, das ist ja – ein Muss.“

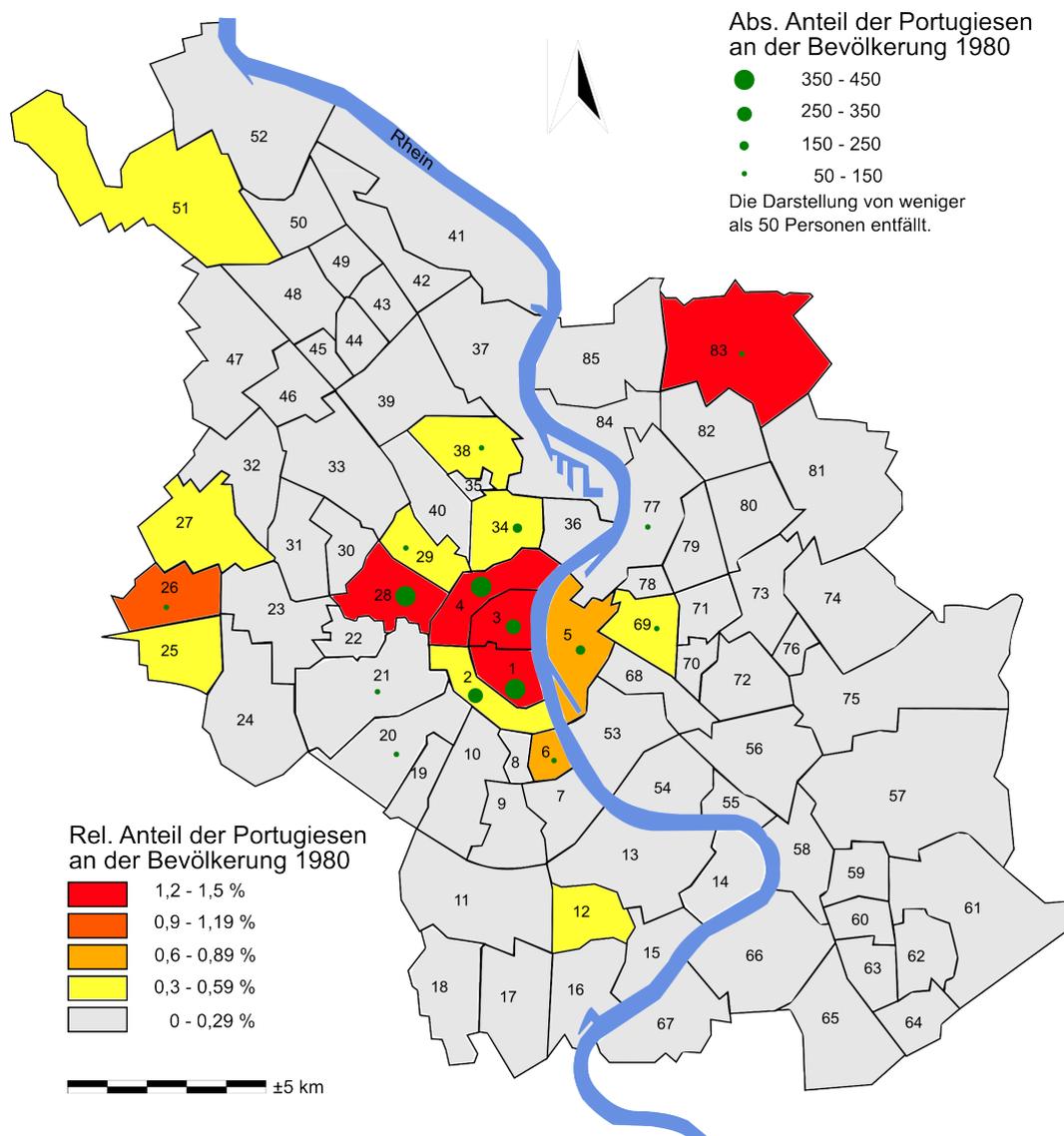
Es existiert weiterhin noch der Fernsehsender *RTP international*, der Nachrichten aus Portugal und den ehemaligen Kolonien verbreitet und auch in Deutschland empfangen werden kann. Dieser kann das Informationsbedürfnis der Exilportugiesen befriedigen. Die Nachrichten des Senders räumen insbesondere internationaler Politik und internationalen Ereignissen großen Raum ein.

Auch ethnische Printmedien bekommen durch das Internet und Satellitenfernsehen Konkurrenz. Da die *Portugal Post* die einzige portugiesischsprachige Zeitung Deutschlands ist, wäre eine Untersuchung über die Entwicklung der Auflagezahlen interessant und stellt ein Ansatzpunkt für künftige Forschung dar. Mehrere Anfragen des Autors nach den Auflagezahlen und ihrer Entwicklung blieben leider unbeantwortet.

5.7 Wohnsegregation

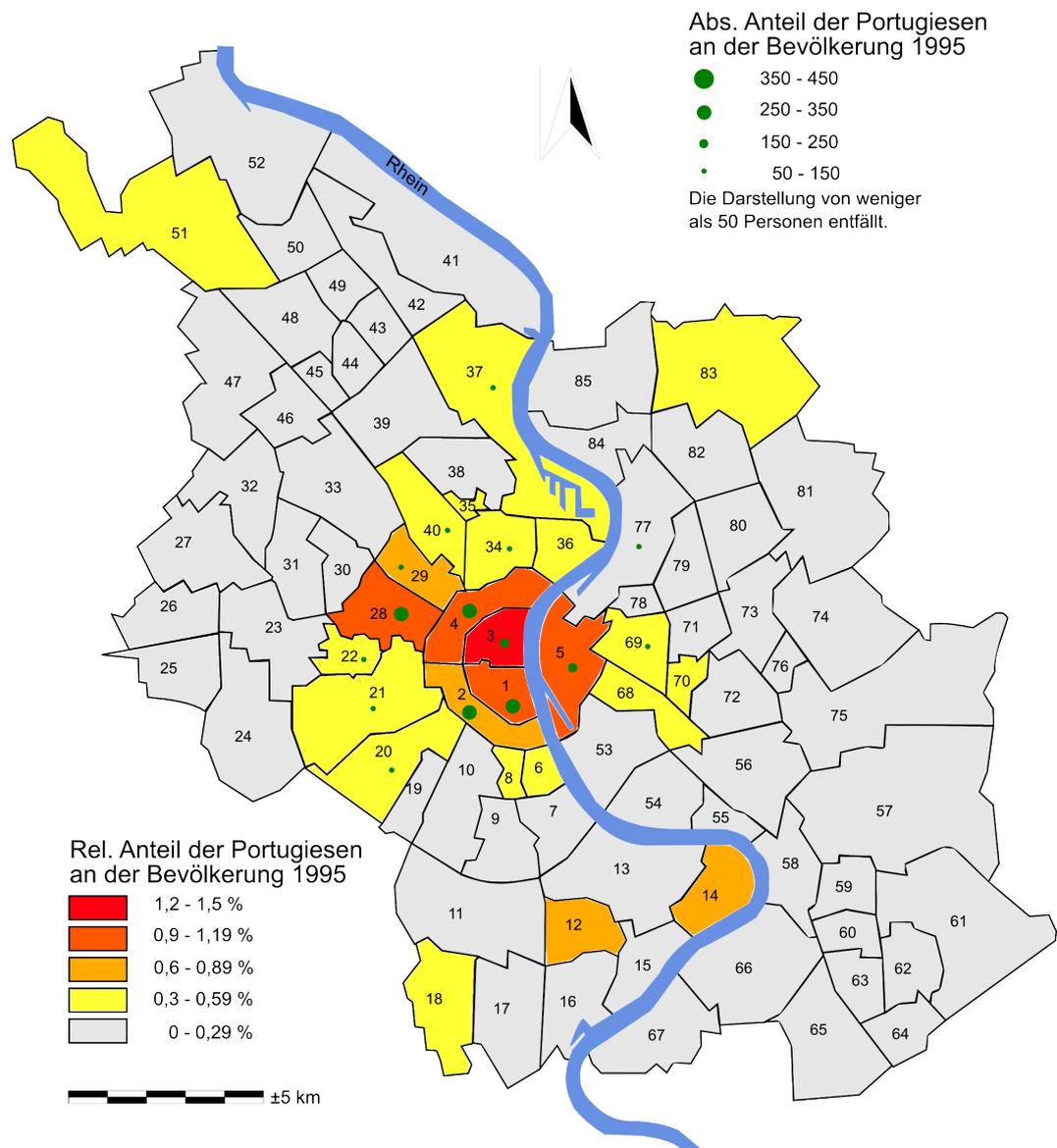
Die Wohnsegregation wird auf Grundlage von Daten des Amts für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln auf Stadtteilebene berechnet, ihre Darstellung erfolgt in thematischen Karten. Da die Stadtteile sich erheblich in ihrer Ausdehnung und ihrer Bevölkerungsgröße voneinander unterscheiden, werden zur kartographischen Darstellung absolute Zahlen der portugiesischen Bevölkerung als auch der relativen Werte benutzt. Der Verfasser dieser Arbeit hält hinsichtlich des Umfangs eine Betrachtung ausgewählter Jahre (nämlich 1980, 1995 und 2008) für gerechtfertigt. Anschließend erfasst das Diagramm Abbildung 12 die Berechnung des Segregationsindex (ID) und verschiedener Dissimilationsindizes (IDs)

zur besseren Übersicht über die Entwicklung der Wohnsegregation der Portugiesen ab dem Jahr 1980 bis 2008 in Köln.



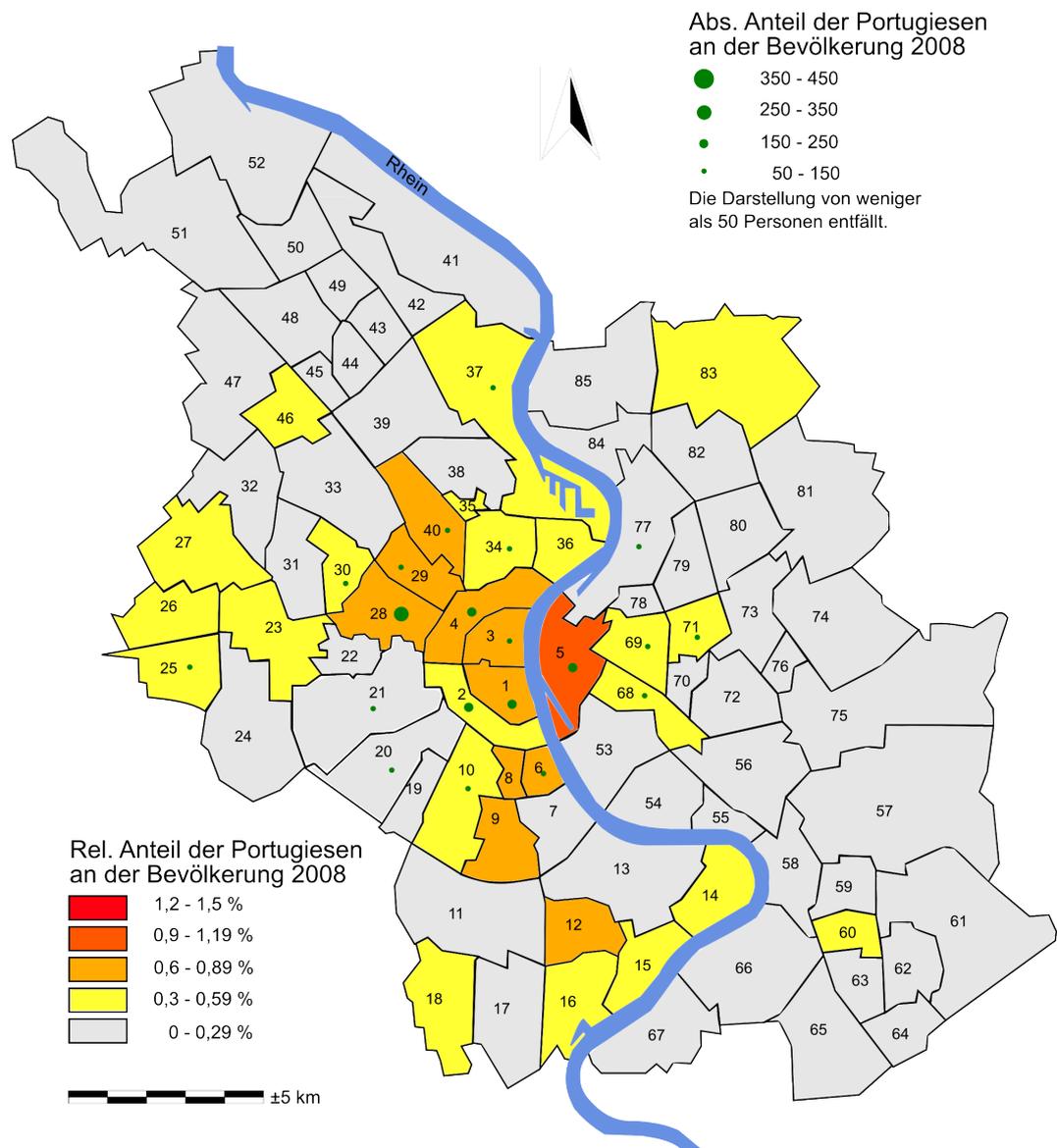
Sowohl die absoluten, als auch relativen Werte schließen Doppelstaatler mit ein.
 Abbildung 9: Portugiesen in Köln 1980. Eine Zuordnung der Kennziffern zu Stadtteilen findet sich in Tabelle 4. (eigene Berechnung und Kartographie auf Grundlage von Daten des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln)

Die Abbildung 9 stellt die räumliche Verteilung der Portugiesen im Jahre 1980 in Köln dar. Dabei fällt auf, dass die größten absoluten Werte im Stadtbezirk Innenstadt (1, 2, 3, 4, 5) und im Stadtteil Ehrenfeld (28) zu verzeichnen waren. Die relativen Werte waren ähnlich verteilt, wobei ebenso im Stadtteil Dünnwald (83) und in den angrenzenden Stadtteilen um Lövenich (26) ein relativ hoher Anteil an Portugiesen anzutreffen war.



Sowohl die absoluten, als auch relativen Werte schließen Doppelstaatler mit ein.
 Abbildung 10: Portugiesen in Köln 1995. Eine Zuordnung der Kennziffern zu Stadtteilen findet sich in Tabelle 4. (eigene Berechnung und Kartographie auf Grundlage von Daten des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln)

Die Abbildung 10 stellt die räumliche Verteilung der Portugiesen im Jahre 1995 in Köln dar. Die größten absoluten Werte wurden weiterhin im Stadtbezirk Innenstadt (1, 2, 3, 4, 5) und im Stadtteil Ehrenfeld (28) verzeichnet. Auch die relativen Werte waren ähnlich verteilt. In Dünnwald (83) und Lövenich (26) lebten 1995 weniger als 50 Portugiesen bzw. weniger als 0,3% (in Lövenich) im Vergleich zu 1980.



Sowohl die absoluten, als auch relativen Werte schließen Doppelstaatler mit ein.
 Abbildung 11: Portugiesen in Köln 2008. Eine Zuordnung der Kennziffern zu Stadtteilen findet sich in Tabelle 4. (eigene Berechnung und Kartographie auf Grundlage von Daten des Amts für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln)

Die Abbildung 11 stellt die räumliche Verteilung der Portugiesen im Jahre 2008 in Köln dar. Dabei fällt auf, dass die größten absoluten Werte weiterhin im Stadtbezirk Innenstadt (1, 2, 3, 4, 5) und im Stadtteil Ehrenfeld (28) zu verzeichnen sind, wobei die Innenstadt, im Vergleich zu 1995, weiter verlor. Auch die relativen Werte sind ähnlich verteilt, wobei kein Stadtteil mehr einen relativen Anteil von über 1,2% aufweisen kann. Die Anzahl an Stadtteilen mit über 0,3% stieg hingegen an (1980: 17 zu 1995: 25 zu 2008: 31).

Beim Vergleich der drei Karten (Abbildungen 9, 10, 11) fällt auf, dass sowohl die höchsten absoluten, als auch relativen Werte der Portugiesen in den Stadtteilen 1980 verzeichnet wurden und beide bis 2008 abnahmen. Dabei ist die Gesamtzahl der Portugiesen in den ausgewählten Jahren in Köln mit etwa 3.500 etwa gleich geblieben (vgl. Tabelle 2). Dies legt den Schluss nahe, dass die wohnräumliche Segregation über die Jahre abnahm. In der Abbildung 12 ist diese Entwicklung mit Hilfe des Segregationsindex dargestellt.

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Gesamtzahl in den Jahren 1980, 1995 und 2008 etwa gleich blieb, 1985 aber um etwa 1.000 auf etwa 2.500 Personen fiel, bevor sie sich wieder erholte (vgl. Tabelle 2). Von einer Beeinflussung der Verteilung aufgrund des nachfolgenden Zuzugs, in Verbindung mit gleichen oder andersartigen Wohnpräferenzen, kann ausgegangen werden.

Die hohe Konzentration in Ehrenfeld und in der Innenstadt überrascht, doch konnten in den Interviews Hinweise auf gemeinsame Arbeitgeber in diesen Gebieten gefunden werden. Viele Portugiesen arbeiteten demnach bei den Mauser-Werken. Auf telefonische Anfrage bei dem Unternehmen, das heute in Brühl sitzt, konnte das ehemalige Hauptwerk in der Marienstraße, und zwei ehemalige Zweigwerke in der Lichtstraße und der Widdersdorferstraße ermittelt werden. Alle drei Straßen liegen in Köln-Ehrenfeld.

Ebenso lässt sich ein Beleg für die innerstädtische Konzentration in einem Interview finden. Viele Portugiesen waren bei der Post angestellt.

Experte Einzelhandel:

„Bei der Post, bei der deutschen Post (...) haben (...) vielleicht 1000 Portugiesen gearbeitet. (...) Da, z.B. ist der Hauptbahnhof, da war zum Beispiel Post 1.“

Daher kann davon ausgegangen werden, dass aufgrund der räumlichen Nähe zum Arbeitsplatz sich viele Portugiesen in Ehrenfeld und in der Innenstadt eine Wohnung suchten.

Die Darstellungen von ID und IS für Portugiesen auf Stadtteilebene in der Abbildung 12 zeigt die gleichen Segregationstendenzen auf, wie die Berechnung auf Stadtbezirksebene und die Berechnung mit kumulierten Daten. Daher konnte hier auf die Darstellung der zuletzt genannten verzichtet werden. Der Vollständigkeit wegen sind sie in Anhang 4 aufgeführt.

Die geringe Differenz zwischen den Graphen für die Stadtbezirksebene, die Stadtteilebene und den kumulierten Daten von Stadtteilen, lassen sich damit erklären, dass größere Gebiete in sich auch stärker differenziert sein können, diese Differenzierung aber erst auf einer kleineren Ebene in Erscheinung tritt. Für die kumulierten Daten der Stadtteile liegen die errechneten Werte zwischen der Ebene der Stadtbezirke und der Stadtteile (vgl. Anhang 4).

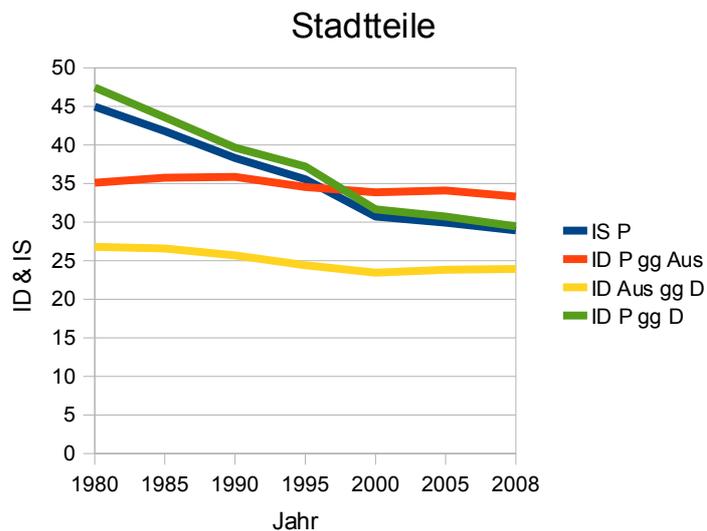


Abbildung 12: Die Entwicklung von ID und IS für die Jahre 1980 bis 2008 auf Stadtteilebene. (P= Portugiesen, Aus= Ausländer ohne Portugiesen, D= Deutsche, gg= gegenüber)

In Abbildung 12 kann man die Entwicklung der auf der y-Achse eingetragenen ID- und IS- Werte ablesen. Auf der x-Achse ist die Zeit in Jahren verzeichnet.

Der Segregationsindex für Portugiesen (IS P) und der Dissimilationsindex für Portugiesen gegenüber Deutschen (ID P gg D) zeigen die gleiche Tendenz mit einer Abnahme von 45 auf 28,9 bzw. 47,5 auf 29,4. Dies könnte darauf zurückgeführt werden, dass der Grad der Integration der Portugiesen in Köln gestiegen ist.

(Festzuhalten bleibt, dass der Segregationsindex nur *ein* Indikator für Integration darstellt (FRIEDRICHS 2000: 192). Ein anderer Indikator wären zum Beispiel die Art der Bildungsabschlüsse.)

Die räumliche Entwicklung der Segregation von Portugiesen und Deutschen (ID P gg D) einerseits, als auch zwischen Portugiesen und allen andern Bevölkerungsgruppen (ID P gg Aus) andererseits, weisen unterschiedliche Tendenzen auf:

Der ID für Portugiesen gegenüber Ausländern (ID P gg Aus) bleibt über die Jahre auf etwa dem gleichen Niveau, von etwa 35 für die Stadtteilebene. Das heißt, dass sich die räumlich Verteilung zwischen Ausländern und den Portugiesen in den Jahren 1980 bis 2008 in Köln nur geringfügig verändert hat. Die Tendenz ist ähnlich wie die des ID für Ausländer gegenüber Deutschen (ID Aus gg D) in der Abbildung 12, auch wenn ein leichter Abwärtstrend zu erkennen ist (von 26,8 auf 23,9) könnte man von einer Stagnation auf etwa 25,5 sprechen. Diese Ergebnisse zeigen zum einen eine Stagnation in der Entwicklung im Grad der räumlichen Segregation zwischen Deutschen und Bevölkerungsgruppen mit anderem Migrationshintergrund als Portugal, und zum anderen für eine Stagnation in der Entwicklung im Grad der räumlichen Segregation zwischen Portugiesen und anderen Ausländern.

Die Tatsache, dass die Segregation von Portugiesen gegenüber Deutschen (ID P gg D) abnimmt und die von Portugiesen gegenüber anderen Ausländern (ID P gg Aus) etwa gleich bleibt, könnte als Erfolg der portugiesischen Integrationsbemühung in die *deutsche* Mehrheitsgesellschaft in Köln gewertet werden.

Die Tendenzen des IS für Portugiesen bestätigen den Trend, den auch schon FRIEDRICHS besonders für Griechen, aber auch für Italiener, und Türken in Köln von 1984-94 festgestellt hat (FRIEDRICHS 1998: 1756). Die ethnische Wohnsegregation von Portugiesen nimmt, wie die der eben genannten Migranten in Köln ab (vgl. Tabelle 5). Die gleiche Entwicklung ist auch in den meisten anderen deutschen Großstädten festzustellen; dies gilt für die Jahre 1990-2005, sofern alle Ausländer summiert werden (FRIEDRICHS 2008: 111). Allerdings fällt in Köln die Differenz der ISs von türkischsprachigen Migranten zwischen 1984- '94 am geringfügigsten aus (vgl. Tabelle 5). Da sie aber die größte Migrantengruppe in Köln stellen, ist ihr Einfluss auf die in Abbildung 12 dargestellten IDs mit Ausländerbeteiligung

auch am bedeutendsten. Dies erklärt, warum die Graphen von mit ausländischer Beteiligung (ID P gg Aus und ID Aus gg D) beinahe stagnieren.

<i>Nationalität</i>	<i>1984</i>	<i>1989</i>	<i>1994</i>	<i>Differenz '94-'84</i>
<i>Deutsch</i>	25,5	24,5	23,2	-2,3
<i>Italienisch</i>	30,9	29,5	27,0	-3,9
<i>Griechisch</i>	34,5	30,5	28,7	-5,8
<i>Türkisch</i>	33,7	34,2	32,7	-1,0
<i>Portugiesisch</i>	41,8	38,3	35,5	-6,3

Tabelle 5: Segregationsindizes verschiedener Nationalitäten in Köln. Alle Werte außer „Portugiesisch“ stammen aus FRIEDRICHS 1998: 1756. Die Werte für die Portugiesen beruhen auf eigenen Berechnungen auf Grundlage von Daten des Amts für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln (vgl. Anhang 4).

Beim Vergleich der IS-Werte von Portugiesen und den bevölkerungsreichsten Migrantengruppen Kölns fällt auf, dass die Werte der Portugiesen 1984 höher waren als die anderer Migranten (vgl. Tabelle 5). Aus den geführten Interviews konnte der Verfasser dieser Arbeit keine weiteren Erkenntnisse darüber gewinnen. Zu vermuten ist aber, dass intensivere intraethnische Beziehungen, die auch bei der Bildung einer ethnischen Kolonie förderlich sind, sich auf die gemeinsame Wohnstandortpräferenzen auswirken.

Weiter ist zu vermuten, dass aufgrund des erst 1964 geschlossenen Anwerbeabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Portugal sich die hohen Werte länger hielten, also eine Integration erst später begann, da mit allen anderen Einwanderernationen früher Abkommen abgeschlossen wurden. Mit Italien 1955, mit Griechenland 1960 und mit der Türkei 1961 (TSAPANOS 1997: 179). Tatsächlich weisen Italiener und Griechen vor Türken und Portugiesen die geringste Segregation auf (vgl. Tabelle 5). Die Migranten anderer Nationen hatten also mehr Zeit sich zu integrieren bzw. sich in verschiedenen Stadtteilen niederzulassen. Die Integration der Portugiesen in Köln scheint daher nachholend und sogar erfolgreicher zu sein, wenn man die Abnahme der ISs von 1984 bis 1994 betrachtet (vgl. Tabelle 5).

Die Entwicklung der Segregation könnte als Anzeichen für erfolgreiche Integration gewertet werden. Allerdings können ebenso segregierte Bevölkerungsteile wieder nach Portugal gewandert sein. In einer kurzen Abhandlung über die Motive der Rückkehrer nach Portugal führt auch CARREIRA das Scheitern der Integration als Motiv auf (CARREIRA 1990: 86). Zur weiteren Untersuchung müssten Interviews mit remigrierten Portugiesen geführt werden.

Aus den dargestellten Daten über die Portugiesen in Köln ergeben sich zahlreiche Fragen. Nur einigen konnte jedoch im Rahmen dieser Examensarbeit nachgegangen werden. Weitere Forschungsfragen können als Anstoß für künftige wissenschaftliche Betrachtungen dieser Thematik dienen. Es konnte zum Beispiel keine Erklärung für die Differenz zwischen den Graphen ID P gg Aus und ID Aus gg D gefunden werden. Eine genaue Analyse nach den Herkunftsländern der Migranten könnte daher aufschlussreich sein. Die geringere Abnahme des IS für Portugiesen ab dem Jahr 2000 könnte ebenso Gegenstand einer Untersuchung sein. Auch die Einkommens- und Bildungsverhältnisse im Bezug auf eine Wohnstandortpräferenz bei Portugiesen wären eine weiter interessante Forschungsfrage.

6. Schlussbetrachtung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus Kapitel 5 zusammengefasst und in Bezug auf die Forschungsfrage, ob die Portugiesen in Köln als ethnische Kolonie bezeichnet werden können, interpretiert. Zur besseren Übersicht sind in Tabelle 6 die aufgefundenen Funktionen den Dimensionen gegenübergestellt.

	Individuelle Bedürfnisse			Kollektive Bedürfnisse		
	Neueinwandererhilfe	Persönlichkeitsstabilisierung	Selbsthilfe	Sozialisation (individuell, kollektiv)	Interessenartikulation u. -vertretung	Repräsentation
Ökonomie	(X)			X,		(X)
Kulturelle Selbstorga.	X	K	X	X, (X)	X	X
Soziale Netzwerke	X	X	K	X,		
Religionsausübung	X	X		X, X	O	X
Politisches Engagement				X,	O	O
Ethnische Medien	X				O	X

Tabelle 6: Dimensionen und Funktionen der portugiesischen Kolonie in Köln. X= Erfüllung, O= nicht erfüllt, (X)= eingeschränkt erfüllt, X= neu erfüllt. K= keine Beurteilung möglich.

Die Gruppe der portugiesischen Unternehmen in Köln weisen Aspekte einer Ergänzungsökonomie auf. Ob die Funktion der Repräsentation von den portugiesischen Unternehmen wahrgenommen wird, konnte nicht abschließend beantwortet werden. Dazu müssten weitere Untersuchungen, z.B. Kundenbefragungen, durchgeführt werden. Jedoch werden heutzutage portugiesische Festveranstaltungen, welche zur Repräsentation beitragen, nur selten durchgeführt. Die Neueinwandererhilfe in Form der Versorgung mit portugiesischen Gütern und Dienstleistungen hat aufgrund fortgeschrittener Wahrnehmung von Angeboten außerhalb des ethnischen Kontexts und häufigeren und preiswerteren Flugreisen nach Portugal an Bedeutung verloren. Darauf weist auch der geschlossene Einzelhandel mit Waren des täglichen Bedarfs in der Liebigstraße hin. Daher muss auch diese Funktion als bedingt erfüllt gewertet werden. Dem zufolge nimmt das portugiesische Gewerbe diese Funktion eingeschränkt, jedoch mit einer abnehmende Tendenz wahr.

Infolge des Niedergangs der Migrantenvereine kommt den Gastronomiebetrieben verstärkt die Funktion der Sozialisation in Form eines informellen Treffpunkts und der Freizeitgestaltung zu. Dies könnte zur Bildung einer Konzentration an portugiesischem Gewerbe in der Liebigstraße beigetragen haben.

Kulturelle Selbstorganisation findet heute noch im Folkloreverein *São Pedro de Colônia* und durch den Verein der *Freunde der portugiesischen Sprache* statt, die

verschiedene Funktionen wahrnehmen. Der Folkloreverein bewahrt portugiesisch-traditionelle Tänze, Gesang und Tracht und präsentiert diese auf verschiedene Veranstaltungen. Die effektive Nachwuchsarbeit deutet auf erfolgreiche Sozialisation der jüngeren Generation hin. Die kollektive Sozialisation scheint also nur eingeschränkt wahrgenommen zu werden, da das Ausmaß, wie sie durch die Fußballabteilungen der Migrantenvereine und ihrer Vergesellschaftung in Sportverbänden verwirklicht wurde, nicht durch den Folkloreverein erfüllt wird. Der *AELP* setzt das Interesse der portugiesischen Gemeinschaft durch die Unterstützung des muttersprachlichen Unterrichts um. Damit zeigt er durch das Bewahren der portugiesischen Sprache Selbsthilfe der eigenen Bevölkerungsgruppe.

Auf die potenzielle Funktion der Persönlichkeitsstabilisierung durch den *AELP* kann nur indirekt durch die Auswirkungen des muttersprachlichen Unterrichts geschlossen werden. Dieser wird daher in dieser Arbeit auch als konstituierendes Element eines sozialen Netzwerks unter eben dieser Dimension behandelt. Er ermöglicht die Sozialisation von Kindern portugiesischer Migranten in die portugiesische Gemeinschaft. Da soziale Netzwerke aus verschiedenen Teilnehmern bestehen, die im Rahmen dieser Untersuchung nur exemplarisch erfasst werden konnten, ist keine abschließende Beurteilung der Selbsthilfe dieser Dimension möglich.

Der Sozialdienst für Migranten der Caritas ist keine spezifisch portugiesische Organisation, doch trug und trägt er als Teil eines sozialen Netzwerks zur weiteren Netzwerkbildung und damit zur individuellen Sozialisation bei. Auch heute noch nimmt er die Funktion der Neueinwandererhilfe wahr.

Die portugiesischsprachige katholische Mission hilft ihren Gemeindemitgliedern in vielfältiger Form. Sie versorgt Neueinwanderer mit Informationen und durch die Möglichkeit der Integration in die portugiesische Gemeinde trägt sie zu individueller Sozialisation bei. Außerdem bietet sie damit auch Raum zur mentalen Stabilisierung. Des Weiteren ist die Mission durch ihr langjähriges Bestehen eng mit anderen Kirchengemeinden vergesellschaftet und nimmt auch durch ihre Internetpräsenz repräsentative Aufgaben wahr. Hinweise auf eine Interessenvertretung der portugiesischen Gemeinschaft durch die Mission wurden in den Interviews nicht gefunden. Trotz der überschaubaren Größe der Bevölkerungsgruppe ist die Mission ebenso wie der portugiesische Gottesdienst, aufgrund der kirchlich gesicherten finanziellen Lage, seit den Anfängen der Gastarbeiterwanderung bis heu-

te ein konstantes Element in der portugiesischen Diaspora in Köln. Durch den neuen brasilianische Seelsorger werden inzwischen verstärkt auch Migranten andere lusophone Länder angesprochen.

Das politische Engagement der portugiesischen Gemeinschaft Kölns ist nur eingeschränkt ausgeprägt. Es gibt keine portugiesische Partei, welche die Gemeinschaft repräsentieren würde und auch im Integrationsrat Kölns sitzen keine Portugiesen, die explizit ihre Interessen vertreten würden. Die geringe Ausprägung dieser Dimension lässt auf einen mangelnden Bedarf schließen. Offenbar sehen die Portugiesen sich bereits politisch vertreten, da sich ihre Interessen nicht von denen anderer Bevölkerungsgruppen unterscheiden. Sie stehen also in Köln keinesfalls isoliert mit spezifisch portugiesischem Interessen da, sondern sind durch verschiedene interessenwahrnehmenden Einrichtung vertreten. Die Möglichkeiten zur Partizipation an Kommunal- und Europawahlen können sozialisierenden Einfluss haben.

Durch die portugiesische Zeitung *Portugal Post* werden die portugiesischen Gemeinschaften in Deutschland repräsentiert. Durch spezifisch migrantenrelevante Informationen leistet sie Neueinwandererhilfe. Eine Interessenartikulation der Mehrheitsgesellschaft gegenüber konnte allerdings nicht festgestellt werden, da die Zeitung nur auf portugiesisch erscheint. Inwiefern sie in Konkurrenz mit Angeboten aus dem Internet und portugiesischen Fernsehkanälen steht, konnte nicht ermittelt werden.

Die früheren räumlichen Lagen einiger ansässiger Arbeitgeber in Ehrenfeld und in der Innenstadt, die dort besonders viele Portugiesen beschäftigten, könnte dazu geführt haben, dass sich eine Wohnkonzentration in diesen Stadtviertel entwickelte. Von 1980 bis 2008 hat diese aber deutlich nachgelassen. Dieser Trend kann auch für andere Migranten nachgewiesen werden. Aufgrund des im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen schneller abnehmenden Segregationsindex der Portugiesen, könnte man auf einen größeren Erfolg der Integration dieser in die deutsche Mehrheitsgesellschaft schließen, sofern man den Segregationsindex als Maß dafür betrachtet. Dieser lag in den Jahren 1984- '94 auf einem höheren Niveau als die Segregationsindizes anderer Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund, was als Auswirkung des erst 1964 abgeschlossenen Anwerbevertrags angesehen, oder als Indiz für intensivere innerethnische Kontakte gewertet werden könnte.

Werden die in dieser Arbeit dargestellten Kriterien ethnischer Kolonien an die portugiesische Gemeinschaft in Köln angelegt, so ist festzustellen, dass die meisten von ihnen, wenn auch in unterschiedlichem Maße, erfüllt sind. Es bleibt jedoch weiter festzuhalten, dass die Ausprägung insgesamt einer abnehmenden Tendenz unterliegt. Dennoch kann die heutige portugiesische Gemeinschaft in Köln durchaus als (partielle) ethnische Kolonie bezeichnet werden, auch wenn sie nicht alle Charakteristika in vollem Umfang erfüllt. Da die Gemeinschaft mit ihren Strukturen weitgehend in die Mehrheitsgesellschaft integriert ist, kann sie keinesfalls als Parallel- oder gar Gegengesellschaft betrachtet werden. Die aufgeführten Kriterien bzw. Phänomene sind konstituierende Kennzeichen dieser Gesellschaft und stellen für Portugiesen ein Stück bewahrter Heimat und Identität in Köln dar.

7. Literaturverzeichnis

AGRICOLA, S. (1997): Vereinswesen in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.- Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, **149**, Stuttgart.

BAGANHA, M., GÓIS, P. & MARQUES, J. (2010): Tendenzen der Einwanderung nach Portugal seit der Nelkenrevolution.- In: PINHEIRO, T. (Hrsg.): Portugiesische Migration. Geschichte, Repräsentation und Erinnerungskulturen.- Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung, Wiesbaden: 57- 70.

BERGER, N. (2005): Von der Migration zur Integration. Inwieweit integrieren Selbstorganisationen ethnische Minderheiten? Eine explorative Fallstudie am Beispiel der União Desportiva Portuguesa de Mainz. http://www.uni-koeln.de/phil-fak/pbi/miradouro/berger_2005.pdf. 2010-14-07.

BOGNER, A. & MENZ, W. (2005): Expertenwissen und Forschungspraxis: die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten.- In: BOGNER, A, LITTIG, B. & MENZ, W. (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: 7-30.

BOTAS, M. (1990): Die Bedeutung des Vereinswesens für die Sozialarbeit mit Portugiesen.- In: Deutscher Caritasverband (Hrsg.): 25 Jahre Sozialdienst der Caritas für Portugiesen in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: 39- 52.

BREITENBACH VON, B. (1986): Ausländer-Vereine und Interessenvertretung. Funktionen der Selbstorganisation von Ausländern im Kommunalbereich.- Zeitschrift für Parlamentsfragen, **17** (2): 181-199.

BÜHLER, W. (1978): Lokale Freizeitvereine. Entwicklung, Aufgaben, Tendenzen. In: BÜHLER, W., KANITZ, H. & SIEWERT, H. (Hrsg.): Werkberichte, 3: 114-142, St. Augustin.

CARREIRA, M. (1990): Die Rückkehr der portugiesischen Emigranten in ihre Heimat.- In: Deutscher Caritasverband (Hrsg.): 25 Jahre Sozialdienst der Caritas für Portugiesen in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: 85- 88.

CEYLAN, R. (2006): Ethnische Kolonien- Entstehung, Funktion und Wandel am Beispiel türkischer Moscheen und Cafés.-Wiesbaden.

CEYLAN R. (2009): Ethnische Kolonien und ihre ambivalente Rolle im Einwanderungs- und Integrationsprozess am Beispiel der Stadt Duisburg.- Geographische Revue, **11** (1): 52-66.

CORCEIRO, A. (2005): Zwischen Diktatur und Demokratie.- In: Kölnischer Kunst-verein / DOMiT, Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (Hrsg.): Projekt Migration. Köln: 824-826.

Deutscher Bundestag 2009: Blickpunkt Bundestag. Spezial. 60 Jahre Grundgesetz- 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland. Chronik. Die 60er Jahre. [http:// www.bundestag.de/blickpunkt/pdf/BB_0902_spezial.pdf](http://www.bundestag.de/blickpunkt/pdf/BB_0902_spezial.pdf). 2010-04-07.

Direcção da Organização na Emigração do PCP (2010): Emigrantes comemoram aniversário do Partido. In: Em Movimento No.7. http://www.emigracao.pcp.pt /index.php?option=com_docman&task=doc_download&gid=15. 2010-15-05.

ECKERT, J. & KISSLER, M. (1997): Südstadt, wat es dat? Kulturelle und ethnische Pluralität in moderen urbanen Gesellschaften am Beispiel eines innerstädtischen Wohngebietes in Köln.- PapyRossa Hochschulschriften, **19**, Köln.

ELWERT, G. (1982): Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration?- Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien der Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, **30**, Bielefeld.

ESSER H. (1986): Ethnische Kolonien: „Binnenintegration“ oder gesellschaftliche Isolation? In: HOFFMEYER-ZLOTNIK, J. (Hrsg.): Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland. Mannheim: 106-117.

European Commission (2005): Special EUROBAROMETER 225 “Social values, Science & Technology”. http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ ebs_225_report_en.pdf. 2010-02-06.

FESTINGER, L., SCHACHTER, S. & BACK, K. (1963): Social Pressures in Informal Groups. A Sudy of Human Factos in Housing.- Stanford.

FARWICK, A. (2009): Segregation und Eingliederung. Zum Einfluss der räumlichen Konzentration von Zuwanderern auf den Eingliederungsprozess.- Stadt, Raum und Gesellschaft, Wiesbaden.

FERREIRA, A. (1990): Sozialarbeit mit Portugiesen im Ruhrgebiet.- In: Deutscher Caritasverband (Hrsg.): 25 Jahre Sozialdienst der Caritas für Portugiesen in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: 53- 59.

FIJALKOWSKI, J. & GILLMEISTER, H. (1997): Ausländervereine- ein Forschungsbericht: über die Funktion von Eigenorganisationen für die Integration heterogener Zuwanderer in eine Aufnahmegesellschaft- am Beispiel Berlins.- In: BISCHOFF, D. et al. (Hrsg.): Völkervielfalt und Minderheitenrechte in Europa, **5**: 209-272, Berlin.

FISCHER R. (2002): Netzwerke.- In: BRUNOTT, E. et al. (Hrsg): Lexikon der Geographie, 2. Heidelberg & Berlin: 435-436.

FREUND, B. (1979): Portugal.- Länderprofile-Geographische Strukturen, Daten, Entwicklungen, Stuttgart.

FREUND, B. (2007): Portugiesen in Deutschland: Migrationszyklen, Regionalisierung, Integration und Perspektiven.- In: THORAU, H. (Hrsg.): Heimat in der Fremde. Pátria em terra alheia. 7. Deutsch-Portugiesische Arbeitgespräche. Actas do VII Encontro Luso-Alemão. Berlin: 106-133.

FREUND, B. (2010): Portugiesische Cafés in Hamburg: Beginn eines ethnischen Gewerbes? - In: PINHEIRO, T. (Hrsg.): Portugiesische Migration. Geschichte, Repräsentation und Erinnerungskulturen.- Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung, Wiesbaden: 131-150.

FRIEDRICHS, J. (1983): Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft.- WV studium, **104**, Opladen³.

FRIEDRICHS J. (1998): Ethnic Segregation in Cologne, Germany, 1984-94.- Urban Studies, **35** (10): 1745-1763.

FRIEDRICHS, J. (2000): Ethnische Segregation im Kontext allgemeiner Segregationsprozesse.- In: HARTH, A., SCHELLER, G. & TESSIN, W. (Hrsg.): Stadt und soziale Ungleichheit. Opladen: 174- 196.

FRIEDRICHS, J & TRIEMER, S. (2008): Gespaltene Städte? Soziale und ethnische Segregation in deutschen Großstädten.- Wiesbaden.

GLÄSER, J. & LAUDEL, G. (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrument rekonstruierender Untersuchungen.- Wiesbaden.

GOGOLIN, I. et al. (2003): Bericht 2003. Schulversuch Bilinguale Grundschulklassen in Hamburg. [http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Arbeitsstellen/Interkultur/ Bericht2003.pdf](http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Arbeitsstellen/Interkultur/Bericht2003.pdf). 2010-13-03.

GOUVEIA H. (2010): Nós. 15 anos ao serviço da Comunidade Portuguesa na Alemanha. http://www.portugalpost.de/portal/index.php?option=com_content &view=article&id=27 &Itemid=30. 2010-22-05.

HABERFELLNER R. et al. (2000): „Ethnic Business“ Integration vs. Segregation. Endbericht. http://www.zsi.at/attach/Ethnic-Business_2000.pdf. 2010-13-03.

HABERFELLNER R. & KOLDAŞ A. (2002): Chancen und Grenzen der Nische: Immigranten als Unternehmer in Wien.- In: FASSMANN, H. et al. (Hrsg.): Zuwanderung und Segregation. Europäische Metropolen im Vergleich, 7: 257-282, Klagenfurt.

HANSEN, S. (2008): Lernen durch freiwilliges Engagement. Eine empirische Studie zu Lernprozessen in Vereinen.- Wiesbaden.

HAUG, S. (2002): Kettenmigration am Beispiel italienischer Arbeitsmigranten in Deutschland 1955-2000.- In: BOLL, F. et al. (Hrsg.): Archiv für Sozialgeschichte, 42: 123-143, Bonn.

HAUNSCHILD, L., et al. (2007): Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Familienunternehmen, Gutachten im Auftrag der Stiftung Familienunternehmen.- In: Institut für Mittelstandsforschung Bonn (Hrsg.): IfM-Materialien, 172, Bonn.

HECKMANN, F. (1992): Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter-ethnischer Beziehungen.- Stuttgart.

HECKMANN, F. (1998): Ghettos oder ethnische Kolonie? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil/ Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Arbeit und Sozialpolitik. <http://www.fes.de/fulltext/asfo/00267 toc.htm>. 2010-07-03.

HEINEBERG, H. (2004): Einführung in die Anthropogeographie/ Humangeographie.- Paderborn².

HILLENBRAND, O. (2007): Europa-ABC.- In: WEIDENFELD, W. & WESSELS, W. (Hrsg.): Europa von A bis Z. Taschenbuch der Europäischen Integration. Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, **393**: 407-455, Bonn.

HILY, M. & POINARD, M. (1987): Portuguese Associations in France.- In REX, J. et al.(Hrsg.): Immigrant Association in Europe. Cambridge, 126-165.

HOLLSTEIN, B. (2001): Grenzen sozialer Integration. Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke.- Forschung Soziologie, **140**, Opladen.

INGENHOVEN, K. (2002): „Ghetto“ oder gelungene Integration? Untersuchung sozialräumlicher Entwicklungsprozesse in der bedeutendsten Siedlungskonzentration von Aussiedlern aus Rumänien, der Siebenbürger-Sachsen-Siedlung in Wiehl-Drabenderhöhe (NRW).- Münster.

KAYSER, P. et al. (2008): Ethnische Ökonomie als Chance der Standortentwicklung - Untersuchung zu den regionale Potenzialen der ethnischen Ökonomie im Bezirk Mitte von Berlin.- Berlin.

Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantvertretungen Nordrhein-Westfalen (LAGA NRW) (2007): Immer mehr Städte für Kommunales Wahlrecht: Köln. <http://www.wahlrecht-fuer-migranten.de/xd/public/content/index.html?pid=559>. 2010-15-05.

Langenscheidt-Redaktion (2001): Langenscheidt Taschenwörterbuch Portugiesisch. Langenscheidt Dicionário de Bolso Português.- Berlin, München⁴.

LAMNEK, S. (2005): Qualitative Sozialforschung.- Weinheim, Basel⁴.

MARCUSE, P. (1998): Ethnische Enklaven und rassische Ghettos in der post-fordistischen Stadt.- In: HEITMEYER W. et al. (Hrsg.): Die Krise der Städte. Frankfurt a. M.: 176-193.

MARQUES, J. (2010): Die portugiesische Emigration nach dem Ende der portugiesischen Emigration.- In: PINHEIRO, T. (Hrsg.): Portugiesische Migration. Geschichte, Repräsentation und Erinnerungskulturen.- Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung, Wiesbaden: 23-36.

MAIER, J. et al. (1977): Sozialgeographie.- FELS, E., WEIGT, E. & WILHELMY, H. (Hrsg.): Das Geographische Seminar, Braunschweig.

- MAYRING, P. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.- Weinheim⁸.
- Missão Católica de Expressão Portuguesa da Arquidiocese de Colónia (2010): Ohne Titel. <http://www.missao-portuguesa.de/>. 2010-12-06.
- MÖNNINGHOFF, K. (1990): Ausländerberatung und Selbsthilfeinitiativen in der Bundesrepublik Deutschland.- In: Deutscher Caritasverband (Hrsg.): 25 Jahre Sozialdienst der Caritas für Portugiesen in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: 35-38.
- PELOTTE J. (1990): Ein Vierteljahrhundert Sozialarbeit mit Portugiesen in der Bundesrepublik Deutschland: Rückblick und Ausblick.- In: Deutscher Caritasverband (Hrsg.): 25 Jahre Sozialdienst der Caritas für Portugiesen in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: 89-105.
- PINHEIRO, T. (2010): Deutschland, Portugal und die europäische Migrationsgeschichte des 20. Jahrhunderts. In: PINHEIRO, T. (Hrsg.): Portugiesische Migration. Geschichte, Repräsentation und Erinnerungskulturen.- Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung, Wiesbaden: 9-22.
- PORTES, A. & WILSON, K. (1980): Immigrant Enclaves: An Analysis of the Labor Market Experiences of Cubans in Miami.- *American Journal of Sociology*, **86** (September): 295-319.
- PORTES, A. (1987): The social origins of the cuban enclave economy of Miami.- *Sociological Perspectives*, **30** (4): 340-372.
- Portugal Post (2010): Capa Julho 2010 – Edição em papel. <http://www.portugalpost.de/portal/index.php>. 2010-07-01.
- Rancho São Pedro de Colónia (2006): Über uns/ Sobre nós. <http://saopedro.de.tl/-Ueber-uns---Sobre-n%F3s.htm>. 2010-06-04.
- REX, J. (1987): Introduction: The Scope of a Comparative Study.- In REX, J. et al.(Hrsg.): *Immigrant Association in Europe*. Cambridge, 1-10.
- SCHERZ, F. (2004): Kirche im Wandel.- *Geographische Rundschau*, **56** (1): 58-62.
- Stadt Köln (2010): Integrationsrat. <http://www.stadt-koeln.de/1/stadtrat/ausschuesse-gremien/integrationsrat/>. 2010-07-02.

Stadt Köln, Der Oberstadtdirektor, Amt für Liegenschaften, Vermessung und Kataster (Hrsg.) (1999): Kölner Stadtkarten.- Köln.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1967): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1967.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1970): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1970.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1974): Statistisches Jahrbuch 1974 für die Bundesrepublik Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1976): Statistisches Jahrbuch 1976 für die Bundesrepublik Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1982): Statistisches Jahrbuch 1982 für die Bundesrepublik Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1986): Statistisches Jahrbuch 1986 für die Bundesrepublik Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1991): Statistisches Jahrbuch 1991 für das vereinte Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1993): Statistisches Jahrbuch 1993 für die Bundesrepublik Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1996): Statistisches Jahrbuch 1996 für die Bundesrepublik Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2001): Statistisches Jahrbuch 2001 für die Bundesrepublik Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2006): Statistisches Jahrbuch 2006 für die Bundesrepublik Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2009): Statistisches Jahrbuch 2009 für die Bundesrepublik Deutschland.- Wiesbaden.

Statistisches Amt der Stadt Köln (Hrsg.) (1971): Statistisches Jahrbuch der Stadt Köln Berichtsjahr 1970, **56**, Köln.

Statistisches Amt der Stadt Köln (Hrsg.) (1978): Statistisches Jahrbuch der Stadt Köln, Berichtsjahr 1977, **63**, Köln.

Statistisches Amt der Stadt Köln (Hrsg.) (2010): Statistisches Jahrbuch Köln 2008/2009, **87**, Köln.

Teatro Lusotaque (2010): Über uns/ Sobre nós. http://lusotaque.de/Teatro_Lusotaque/Sobre_nós.html. 2010-12-06.

TOBIAS, R. (2002): Der Sebastianismo in der portugiesischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Zur literarischen Konstruktion und Dekonstruktion nationaler Identität am Beispiel des Erlösermythos.- Frankfurt am Main.

THRÄNHARDT, D. (1989): Patterns of Organization among Different Ethnic Minorities.- New German Critique. Special Issue on Minorities in German Culture, **46**: 10-26.

THRÄNHARDT, D. (2000): Einwandererkulturen und soziales Kapital. Eine komparative Analyse der Zuwanderungsnationalitäten und Bundesländer.- In: THRÄNHARDT, D & HUNGER, U. (Hrsg.): Einwanderer-Netzwerke und ihre Integrationsqualität in Deutschland und Israel. Studien zu Migration und Minderheiten, **11**: 15-52, Münster.

TSAPANOS, G. (1997): Anwerbung.- In: SCHMALZ-JACOBSEN, C. & HANSEN, G. (Hrsg.): Kleines Lexikon der ethnischen Minderheiten in Deutschland, Beck'sche Reihe **1192**: 179-181, München.

WEBER, M. (1972): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie.- Tübingen⁵.

WEBER, P. (1980): Portugal. Räumliche Dimensionen und Abhängigkeiten.- STORKEBAUM, W. (Hrsg.): Wissenschaftliche Länderkunden, **19**, Darmstadt.

WEBER-MENGENS, S. (2005): Die Entwicklung ethnischer Medienkultur. Ein Vorschlag zur Periodisierung.- In: GEISSLER, R. & PÖTTKER, H. (Hrsg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss- Forschungsstand- Bibliographie. Medienumbrüche, **9**: 241-322, Bielefeld.

YAVUZCAN, I. (2003): Ethnische Ökonomie- Zur Ausformung ethnischen Unternehmertums von Türken und Iranern in personalen Beziehungen.- Hamburg.

Erklärung

Ich versichere, dass ich die schriftliche Hausarbeit- einschließlich beigefügter Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen- selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung gemacht.

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Interviewleitfaden

Anhang 2: Beschreibung der Interviewpartner

Anhang 3: Transkripte der Interviews (siehe CD)

Anhang 4: Berechnung des ID und ID (siehe CD)

Anhang 1: Interviewleitfaden

Fragen an die Gewerbetreibenden:

Machen Sie diesen Job schon immer hier? Was haben Sie früher gemacht?

Warum haben Sie sich selbständig gemacht? Unternehmensform?

Besitzverhältnisse?

Seit wann gibt es das Unternehmen?

Probleme bei der Gründung? (sprachliche, finanzielle etc.)

Hatten Sie Hilfe? Wer half?

Wer sind Ihre Mitarbeiter?

Wie haben Sie ihre Angestellten kennen gelernt?

Warum in dieser Straße hier?

Woher wussten Sie, dass die Räumlichkeit frei wird? Nationalität des Vorbesitzers?

Ist die räumliche Nähe zu anderen portugiesischen Geschäften förderlich für Ihr Geschäft?

Existiert ein gemeinsames Standortmarketing?

Wie werden die Waren bezogen?

Gibt es Kooperationen mit deutschen oder portugiesischen Unternehmen?

Wie läuft ihr Geschäft? Wie kommen Sie zu dieser Einschätzung?

Was, meinen Sie, erwarten die Kunden von ihrem Geschäft?

Wen können Sie zu Ihrer Kundschaft zählen? (Anwohner, Portugiesen etc.)

Feiern Sie portugiesische Feiertage?

Sind Investitionen oder Einstellungen geplant?

Wenn TV: Welche Programme laufen? Andere Medien?

Fragen an Mitarbeiter:

Seit wann leben Sie in Deutschland und Köln?

Ihr Alter? Wie haben Sie Ihre Arbeit gefunden?

Was haben Sie früher gemacht?

Kannten Sie Ihren Arbeitgeber zuvor? Wenn ja, woher?

Seit wann arbeiten Sie hier?

Was ist das Positive bei dieser Arbeit?

Fragen an Kunden:

Warum kommen Sie hier her?

Gibt es besondere Anlässe, zu denen Sie hier her kommen? Wie häufig kommen Sie in die Liebigstraße/diese Bar?

Gehen Sie noch zu anderen portugiesischen Einrichtungen?

Kommen Sie regelmäßig hier her?

Warum so regelmäßig? Wie haben Sie das früher gemacht?

Welche Probleme hatten Sie damals?

Probleme damals - und wie wurden diese gelöst?

Ist es heute einfacher?

Gründe für diese Standortwahl?

Wo wohnen Sie?

Beruf? Wie haben Sie die Arbeit gefunden? Arbeiten Sie noch mit anderen Portugiesen zusammen?

Sind Sie verheiratet? Spricht Ihre Frau/ Ihr Mann auch pt.?

Welche Informationsmedien nutzen Sie? Warum diese?

Welche Medien haben Sie benutzt, als Sie neu nach Deutschland kamen?

Informieren Sie sich über Nachrichten in portugiesischer Sprache? Wenn ja, in welchen Medien?

Fragen an Vereinsmitglieder:

In welchem Verein waren Sie Mitglied?

Was war Ihre Position? Gab es noch andere Vereine?

Worin unterschieden die sich?

Vereinsentwicklung (Gründungsgeschichte, -motivation und ggf. Niedergang)?

Organisationsform?

Vereinsaktivität (Hauptaktivität, Angebot, Schwerpunkte, Zielgruppen, Öffentlichkeitsarbeit, Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen?)

Vereinsziele (Maßnahmen)

Vereinsklientel

Wie bekamen Sie neue Mitglieder? Und neu eingewanderte?

Kooperationen mit anderen Vereinen, Unternehmen (in D oder P?)

Finanzielle Unterstützung?

Warum kamen die Leute damals in Ihren Verein?

Warum hat er sich aufgelöst?

Fragen an Politiker:

Wie kamen Sie zur Politik in Köln?

Treten Portugiesen mir Problemen an Sie heran?

Wie treten diese an Sie heran?

Mit welchen Problemen treten die Portugiesen an Sie heran?

Unterscheiden sich diese Probleme von den Problemen anderer?

Unterscheiden sich die Probleme heute von denen früher?

Gibt es noch andere portugiesische Abgeordnete?

Gibt es noch andere portugiesischen Interessenvertreter der portugiesischen Gemeinschaft?

Fragen an Lehrer:

Elternverein: Vereinsentwicklung (Gründungsgeschichte, -motivation und Niedergang)

Warum?

Organisationsform

Elternverein: Vereinsaktivität (Angebot, Schwerpunkte, Zielgruppen, Öffentlichkeitsarbeit)

Elternverein: Vereinsziele (Maßnahmen)

Elternverein: Finanzielle Unterstützung Wie finden Sie Mitglieder?

Wie erfahren die Eltern von dem Angebot?

Warum schicken die Eltern ihre Kinder in den Unterricht?

Wie sind Sie auf den Job aufmerksam geworden?

Seit wann gibt es den portugiesischen Unterricht hier?

Was lernen die Kinder in Ihrem Unterricht? Kulturelles? Sprache?

Wie sehen Sie ihren Unterricht? Beziehen Sie portugiesischsprachige Medien ein? Was leistet er für die Kinder? (Auswanderungshilfe?)

Mit wie vielen Jahren kommen die Kinder zu Ihnen?

Kennen die Kinder sich schon zuvor?

Reden die Kinder auch außerhalb des Unterrichts pt?

Gibt es einen Elternverein? Kontaktaufnahme!--> Wer bezahlt Sie?

Wer stellt die Räumlichkeit zur Verfügung oder mietet diese an?
Gibt es außerschulische Veranstaltungen/ Kooperationen?
Nehmen Sie im Rahmen des Kurses an Schulfesten teil?

Fragen an den Geistlichen:

Seit wann sind Sie der Priester hier in Köln?
Welche Aufgaben nehmen Sie für die portugiesische Gemeinde wahr?
Seit wann gibt es die portugiesisch katholische Mission in Köln? → Wie finanziert sie sich?
Wer besucht Ihren Gottesdienst?
Wie viele (bezogen auf Nation, Geschlecht, Sprachkenntnis) und wie lange sind diese schon in Köln?
Vertreten Sie Ihre Gemeinde auch gegenüber der dt. Gemeinde? Oder gegen jemand anderes? (aus Pt? aus D?) Darstellung der Interessen?
Kooperationen mit der deutschen Kirchengemeinde bei bestimmten Festen?
Wie erreichen Sie Ihre Gemeinde?
Wie erreichen Sie Neueinwanderer? Wann kommen die Gemeindemitglieder zu Ihnen? Direkt nach der Einreise? Oder später?
Mit welchen Problemen kommt die portugiesische Gemeinde zu Ihnen? Wie können Sie ihnen helfen?

Fragen an die Mitarbeiter der Caritas:

Organisationsform?
Finanzielle Förderung durch wen?
Wie kam die Caritas zur Förderung von Portugiesen?
Aktivität (Hauptaktivität, Angebot, Schwerpunkte, Zielgruppen, Öffentlichkeitsarbeit, Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen?)
Ziele (Maßnahmen)?
Klientel: Worin unterscheiden dieses sich?
Kontaktaufnahme zu Neueinwanderern (früher und heute) ?
Hat sich die Unterstützung geändert?
Hat sich das Klientel geändert?
Welche Art von Hilfe können Sie anbieten?

Mit welchen Problemen kamen/kommen Neueingewanderte?
Waren das speziell portugiesische Probleme?
Wann sind die Migranten zu Ihnen gekommen? Direkt, oder später?
Netzwerkerrichtung durch Vermittlung? Interessenvertretung und
Repräsentation?
Unterschiede zur Arbeit der kath. Mission oder den Vereinen?

Anhang 2: Beschreibung der Interviewpartner

entfernt.